



Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

**Bereschit • Noach • Lech Lecha
Wajera • Chaje Sarah • Toldot**



Torah und Schöpfungsgeschichte

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause
lesen und genießen würden.
Sie können «Beerot Jitzhak» auf
Russisch und Deutsch bestellen;
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten
Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland
josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60
Konto: 0004051660
BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedische Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran**

Inhalt

Jüdische Weltanschauung

- 3** | **Das neue Gesicht der Erde
- die Auswirkungen der ‘Mabul’**
Raw Chaim Grünfeld
- 13** | **So wie im Himmel, so auf der Erde**
Rabbi Ezriel Tauber SZL
- 44** | **Messilat Jescharim**
Rabbi Mosche Chaim Luzzatto SZL

Wochenabschnitt

- 26** | **Bereschit**
- 28** | **Noach**
- 30** | **Lech Lecha**
- 33** | **Wajera**
- 35** | **Chaje Sarah**
- 38** | **Toldot**
Raw Chaim Grünfeld

Halacha

- 21** | **Schabbat**
Raw Schlomo Ganzfried SZL
- 40** | **Wie untersucht man Essen
auf Insekten?**
Rabbi Pessach Eliyahu Falk shlita

Jüdische Geschichte

- 47** | **Siebzig Jahre Galut Bawel**
Raw Chaim Grünfeld

Kinderecke

- 50** | **Baalschem von Michelstadt**
von Judäus

Goldschmidt Basel AG

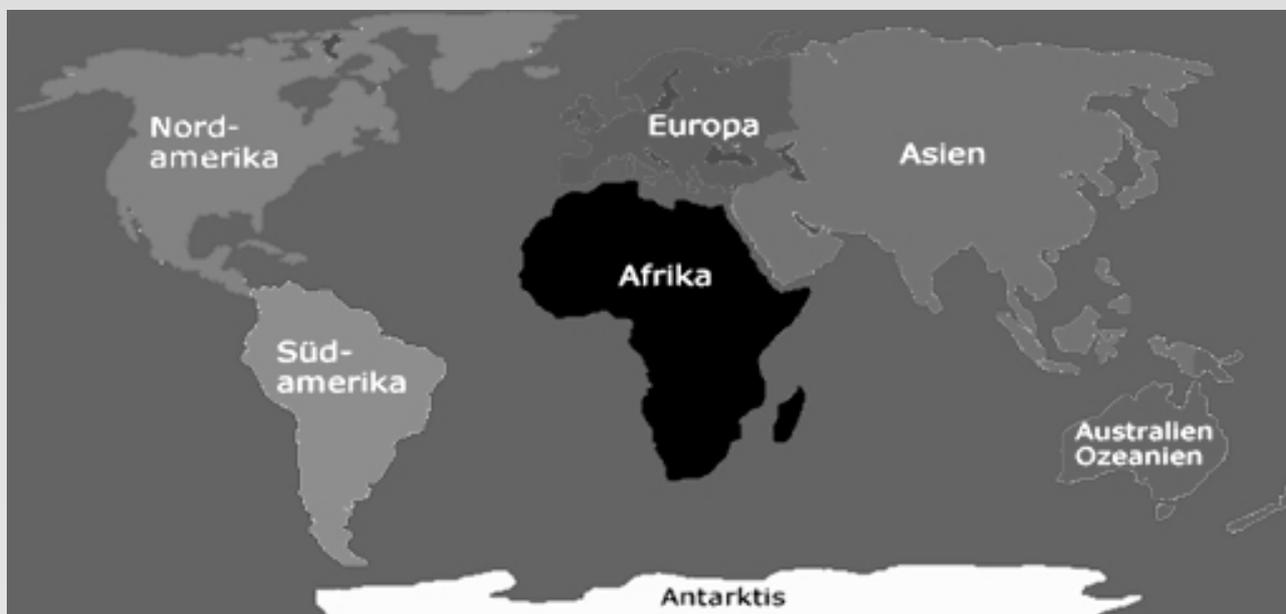
Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

Verantwortlich für Inhalt und Druck: Prof. Dr. G. G. G.

Das neue Gesicht der Erde - die Auswirkungen der 'Mabul' (1. Teil)

Raw Chaim GRÜNFELD



Die geheimnisvolle Gestalt der Erde und ihrer Kontinente beschäftigt seit Jahrhunderten Wissenschaftler und Gelehrte; man machte sich so seine Gedanken und versuchte, sie beweisen zu können. In der nachstehenden Einführung dieses Artikels werden jedoch nur die wichtigsten Theorien und Fakten kurz zusammengefasst, die für unsere nachfolgenden Erläuterungen notwendig sind.

Die Kontinentaldrift-Theorie

Die Theorie des "Kontinentaldrifts" oder "Kontinentalverschiebung", beschreibt die langsame Bewegung und Aufspaltung von Erdteilen. Der offensichtlichste und daher am frühesten erkannte Hinweis auf die Kontinentaldrift ist die Ähnlichkeit im Verlauf der Westküste Afrikas und der Ostküste Südamerikas.

Die älteste Vermutung einer Kontinentalverschiebung stand bereits im Atlas *Theatrum*

Orbis Terrarum des flämischen Kartographen **Abraham Ortelius** von 1570-1596, wo die Ähnlichkeit der beiden Küstenlinien bereits gut zu erkennen war. Ortelius gilt heute als der erste, der aufgrund der zueinander passenden Umrisse vermutete, dass die Kontinente früher einmal ein zusammenhängendes Ganzes gebildet hätten und später durch „Erdbeben und Fluten“ auseinandergebrochen seien, so dass dadurch einst Amerika, Afrika und Europa entstanden sind. In seinem Werk „Thesaurus Geographicus“ erwähnt er diese These allerdings nur kurz.

Der deutsche Theologie-Professor **Theodor Christoph Lilienthal** in **Königsberg** brachte das Auseinanderbrechen der Kontinente mit der biblischen "Sintflut" in Verbindung. Doch all diesen Vermutungen wurden in der damaligen Zeit kaum Beachtung geschenkt. Es fehlte der Wissenschaft an Beweismaterial.

In den Jahren 1799-1804 unternahm der deutsche Naturforscher und Geograph



Alexander von Humboldt, einer der letzten großen Universalwissenschaftler, eine fünfjährige, grosse Erkundungsreise durch Südamerika und Mexiko, die man "die wissenschaftliche Entdeckung Amerikas" nannte. Der neue Kontinent 'Amerika' war damals zwar bereits einige Jahrhunderte zuvor entdeckt, jedoch noch lange nicht richtig erkundet worden. Als ausgezeichneter Geograph erkannte Humboldt als erster, dass die Ähnlichkeit zwischen den Atlantikküsten Afrikas und Südamerika weit über die offenkundige Tatsache hinausging, dass sie „ineinanderpassten“. Er forderte die Kollegen der naturwissenschaftlichen Disziplinen zu verstärkter Erforschung dieser Übereinstimmungen auf. Als er sein Beweismaterial zusammentrug, kam er zu folgender Schlussfolgerung: Der Atlantische Ozean ist „nur ein Tal“, das durch Erosion (Erdabtragung/Auswaschung) entstanden und durch das Wasser der *Sintflut* gefüllt worden war.

Mit der Erwähnung der biblischen „Sündflut“ geriet Humboldts Erklärung in wissenschaftlichen Kreisen bald in Misskredit. Dort hatte man schon lange - seit man sich aus den mittelalterlichen Klauen der Kirche befreit hatte, und wegen "ketzerischen" Lehren nicht mehr verfolgt wurde - die Gelegenheit ergriffen, sich ausschließlich der Erforschung natürlicher Prozesse und geologischen Phänomene zu widmen, ohne der buchstäblichen Interpretation der biblischen Schöpfungsgeschichte Beachtung zu schenken. Die Debatte zwischen den Dogmatikern der Kirche und den Naturforschern hatte drei Jahrhunderte wissenschaftlicher Arbeit beeinflusst und während dieser Zeit war man einer umfassenden Theorie über die Entstehung der Kontinente kaum näher gekommen.

Eine der grundlegenden Fragen, auf die man eine Lösung suchte und die schon **Aristoteles** (berühmter griechischer Philosoph und Naturforscher, gest. 322 v.) Kopfzerbrechen bereitet hatte - warum



sich Fossilien von Meeresorganismen auf dem Festland im Gestein hoher Gebirge befindet - blieb unbeantwortet. Und je mehr die Gelehrten ihre neue Freiheit nutzten und ihre Untersuchungen vorantrieben, desto öfter stießen sie auf neue Probleme.

Die im 19. Jahrhundert erfolgte geduldige Erforschung der weltweiten Verbreitung von Pflanzen und Tiere zeigte, dass identische Arten von Schlangen, Schildkröten und Eidechsen, von denen keine in der Lage gewesen wäre, einen Ozean zu überqueren, sowohl in Afrika wie auch in Südamerika vorkamen – also auf beiden Seiten des Atlantiks. Diese verwirrende Entdeckung der Vorkommnisse identischer

Lebensformen auf verschiedenen Kontinenten brachte verschiedene Wissenschaftler wie z.B. den österreichischen Paläontologen **Melchior Neumayr** dazu, dies mit einer untergegangenen Verbindung der Kontinente zu erklären. Er rekonstruierte eine Karte, wonach die Oberfläche der Erde einst aus drei Großkontinenten bestanden haben soll.

Diese Karte inspirierte viele andere Naturwissenschaftler, ihre eigenen Ergebnisse in einer ähnlichen Form zu interpretieren und vergleichbare Superkontinente zu konstruieren. Grosse Beliebtheit erfreute sich dabei die Theorie, wonach ein System von breiten Landbrücken, die später zusammenbrachen, in ferner Urzeit die Kontinente verbanden, und pflanzliche wie tierischem Leben die Möglichkeit zu ungehinderter Ausbreitung von einem Kontinent zum anderen gegeben hatten.

Für den Grund des Verschwindens dieser Landbrücken gab es wieder verschiedene Spekulationen, von denen eine jahrzehntelang



als „die vorherrschende geologische Theorie des Zeitalters“ aufrecht erhalten wurde. Demnach soll sich die Erde einst in einem glutflüssigen Zustand befunden und in der Phase ihrer Abkühlung regelrecht „eingeschrumpft“ sein. Auf diesem Weg sollten sich die hohen Gebirge ähnlich den Schrumpeln eines vertrockneten Apfels gebildet haben.

Eine bessere Theorie veröffentlichte Antonio Snider-Pellegrini, ein in Paris lebender Amerikaner, in seinem 1858 erschienenen Buch „La Création et Ses Mystères Dévoilés“ (‘Die Schöpfung und ihre entschleierte Geheimnisse’). Er vertrat unter anderem die Meinung, dass alle Kontinente einst eine zusammenhängende Masse waren, die sich auf einer Seite der Erdkugel gebildet habe. Er beging jedoch den selben Fehler wie Alexander von Humboldt und schrieb das Auseinanderbrechen dieses Urkontinents der Sintflut zu. Mit der Verwendung dieser „überholter“ biblischen Katastrophen-Lehre verlor er jegliche wissenschaftliche Unterstützung und sein Buch wurde nie ernst genommen.

An einem Herbsttag des Jahres 1911 stöberte der Geowissenschaftler und Polarforscher

Alfred Wegener, Dozent für Astronomie und Meteorologie an der Marburger Universität, in der dortigen Bibliothek. Dabei fiel ihm eine wissenschaftliche Schrift in die Hände, die zwar überhaupt nichts mit seiner Arbeit und Fachgebiet gemeinsam hatte, Wegener jedoch völlig faszinierte. In der Schrift wurde die Theorie einer früheren Landbrücke zwischen Brasilien und Afrika verfochten, und die darin angeführten Beweise brachten ihn dazu, andere Forschungsberichte nach weiteren Einzelheiten zu untersuchen. Bevor er wusste was ihm geschah, wurde die momentane Abschweifung von seinem Arbeitsgebiet zu einer regelrechten Besessenheit. Wegener vermutete sogleich, dass die vorliegenden paläontologischen Beweise der übereinstimmende Pflanzen und Tierwelt verschiedener Kontinente, nicht die Existenz versunkener Landbrücken dokumentierte – wie die irrige Annahme der gefundenen Schrift und der damaligen Wissenschaft überhaupt vertreten wurde – sondern, dass die Kontinente einst vereint gewesen und danach auseinandergetrieben waren (wie die Theorie von Antonio Snider-Pellegrini).

Seine bereits 1912 in zwei Vorträgen verkündete Theorie - und danach 1915 während des ersten Weltkrieges veröffentlichtes Werk „Die Entstehung der Kontinente und Ozeane“ fand jedoch kaum Beachtung. Drei weitere Auflagen folgten, worin Wegener seine Theorie immer mehr erweiterte und mit gesammelten Beweisen untermauerte. Die dritte Auflage erschien zu einem besseren Zeitpunkt und auch erstmals in verschiedenen Sprachen, so dass sie für großes Aufsehen sorgte. Doch ganz anders als erhofft wurde eine bahnbrechende Theorie von den meisten angesehenen und führenden Gelehrten als totales Hirngespinnst abgetan und abgelehnt. Wegener stellte nicht nur die geologische Doktrin einer sich abkühlenden





und schrumpfenden Erde in Frage, sondern er tat es obendrein als Außenseiter: Er war als Meteorologe und Astronom ausgebildet und hatte nichts mit Geophysik, Geologie und Paläontologie zu tun.

Natürlich nahmen die Verteidiger der orthodoxen Lehrmeinung diesen Emporkömmling unversöhnlich aufs Korn. Seine einleuchtende und schlüssige Theorie, die heute von jedem Kind, das die Weltkarte zur Hand nimmt, von selbst erkannt wird, erforderte bei den Wissenschaftlern eine völlige Umstellung ihrer Betrachtungsweise der Erde und ihrer Geschichte. Wegener war seiner Zeit weit voraus, es fehlten ihm noch viele schlüssige Beweise insbesondere der Botanik, Zoologie und Ozeanographie, deren Daten ihm damals nicht zur Verfügung stand. Es dauerte daher noch lange bis seine Theorie in der wissenschaftlichen Welt Anerkennung fand, und bis dahin wurde er regelrecht zur Zielscheibe des Spottes aller Wissenschaftler.

Erst 1960, dreissig Jahre nach Wegeners Tod und hundert Jahre nach der Veröffentlichung

von Snider-Pellegrinis Buch, kamen Zweifel an der herkömmlichen Lehrmeinung auf. Mittlerweile verfügten Geologen, Ozeanographen, Geophysiker, Seismologen und Paläomagnetiker über eine Vielzahl von Fakten und Daten, die im Widerspruch zu den bisher akzeptierten Annahmen und Theorien standen. Grund dafür waren hauptsächlich die neuen Erkenntnisse über den Aufbau des Meeresbodens, die Existenz der Ketten riesiger Unterwassergebirge und der sogenannten "Plattentektonik". Diesen Erkenntnissen zufolge besteht die äussere Schale der Erde (Lithosphäre), sei es Festland oder Meeresboden, aus sieben großen und einer Anzahl kleinerer Platten, die sich mit unterschiedlichen relativen Geschwindigkeiten bewegen - weniger als einen und bis zu 12 cm pro Jahr. Keine Platte kann sich bewegen, ohne auf eine andere einzuwirken, und die Aktivität einer einzigen Platte kann eine andere beeinflussen, die Tausende von Kilometern entfernt ist. Wie später erkannt wurde, werden fast alle (natürlichen) Erdbeben von dieser



Plattenbewegung ausgelöst.

Diese Lehre will damit unter anderem auch die natürliche Entstehung verschiedener Felsformationen und Gebirgszüge, wie z.B. der bekannte "Grand Canyon" in den USA, die wie aufeinander geschoben erscheinen oder wie dies an anderen Stellen zu beobachten ist, das gegenüberliegende Felsketten die in ihrer Mitte durchgetrennt scheinen, obwohl sie einige Meter voneinander getrennt liegen.

Plötzlich kehrte man zu den 150 Jahre alten Aufzeichnungen Alexander von Humboldts zurück und untersuchte - wie er es damals gewünscht hatte - seine Beobachtungen der auffallenden Ähnlichkeit zwischen Gesteinsformationen auf beiden Seiten des Atlantiks. Es stellte sich heraus, dass die Gesteinsschichten Westafrikas mit denen der Ostküste Brasiliens genau übereinstimmten, was den Schluss zuließ, dass die Gesteine Teile derselben Formation waren. Hinzu kam der 1969 von Paläontologen auf einer Antarktis-Expedition getätigte „bedeutendsten Fossilienfunde aller Zeiten“, wie es in der Beschreibung hieß. Man fand die versteinerten Knochen desselben

Reptils, das auch in Afrika, Indien und China gelebt hatte. Dieser Fund deutete darauf hin, dass die Antarktis und Südafrika einst in breiter Form vereint waren.

Diese und viele andere Erkenntnisse bestätigen somit, dass früher einmal alle Kontinente ein Ganzes bildeten, und erst später aus irgendwelchen Gründen auseinandergebrochen sind und seitdem umherdriften. Es wird daher von der modernen Wissenschaft angenommen, dass sich durch die tektonische Plattenbewegung immer mehr Bruchlinien in der einstigen großen Landmasse bildeten, die alle Kontinente vereinten – "Pangäa" genannt, das auf Altgriechisch „alles Land“ bedeutet. Dies ließ eine immer grössere Menge Magma (geschmolzenes Gestein) aus dem Erdmantel zur Oberfläche empor dringen. Die Dehnung und Schwächung der kontinentalen Kruste und das Aufsteigen der schweren Basaltlava erzeugten tektonische Brüche und Absenkungen. Dadurch entstanden Becken und Grabenbrüche, in die Meerwasser einströmte, so dass schliesslich ein langer, schmaler Meeresarm zwischen den

entstandenen Teilkontinenten entstand. Diese Meeresarme waren die Vorläufer der heutigen Ozeane. Was genau diesen ungeheuren Erguss basaltische Gestein und Lava verursachte, der die Kontinente spaltete, kann die Wissenschaft nicht mit Gewissheit sagen.

Die Mabul

Falls die bisher erwähnten Theorien tatsächlich zutreffen sollten, so wissen wir, dass solch umwälzende Ereignisse unbedingt irgendwo in der Torah erwähnt oder angedeutet sein müssen. Jisrael - Ma'aminim Bne Ma'aminim - deren ganzer Glauben und Haschkafa (Weltanschauung) auf die g'ttlichen Worte und Überlieferung der schriftlichen und mündlichen Torah basieren, haben keine Probleme damit, das Kind beim Namen zu nennen.

Die moderne Wissenschaft hingegen bleibt lieber bei ungeklärten Fragen, die im Gewirr anderer hochgepriesenen Theorien und Erkenntnissen untergehen. Zuerst bestritt man Jahrhunderte lang die Theorie des Kontinentaldrifts, nur weil sich deren Erfinder an die Worte der Bibel/Torah geklammert hatte und die Ursache einer g'ttlichen Fügung – der Mabul - zugeschrieben haben. Dies darf aber nicht sein! Die Existenz eines höheren Wesens – G'tt – in die Geschichte der Welt und Entwicklung des "aufgeklärten" Menschen darf auf keinen Fall miteinbezogen werden!

Und danach, als man vor einigen Jahrzehnten endlich die Wahrheit anerkennen musste, blieb die Wissenschaft dennoch lieber wieder bei ungelösten Fragen stehen und versucht alles andere zu verpönen und zu verdrängen: Was ist die treibende Kraft, die hinter der Plattentektonik steckt und solch immense Kräfte besitzt, diese Platten dauerhaft zu verschieben? Was genau hat den Bruch der Kontinente herbeigeführt und wo ist die Ursache dieser ungeheuren Vorgänge zu finden?

Wenden wir uns nun dem Ablauf der Mabul zu wie sie von der Torah, Chasal und den großen Kommentatoren geschildert wird (Bereschit 7,11): „*Es brachen alle Quellen der großen Tiefe auf und die Schleusen des Himmels wurden geöffnet*“. Über die „Quellen der großen Tiefe“ heisst es in der **Gemara**, dass die Generation der Mabul mit מים רותחים, mit 'siedend heissem Wasser' bestraft wurde¹. Als nämlich das Wasser aus der Tiefe des Abgrunds hervorquoll, versuchten die Sünder mit ihren Füßen die Löcher zu verstopfen. Da erhitzte Hkb”H das Wasser und es verbrannte ihre Füße bis auf die Knochen², wie es heisst (Ijow 6,17): „*In der Zeit der Hitze werden sie verschnitten/begossen, durch Seine Hitze werden sie von ihrem Ort weggestossen*“. Eine Andeutung, dass die Sünder der Mabul vom heißen Wasser verbrannt wurden oder von ihren Plätzen wegspringen mussten³.

Interessant ist die Erklärung von **Raschi**, weshalb Noach die Tejwa (Arche) mit לצצי גופר bauen musste. Gemäss den meisten Ansichten wird es mit "Zedernholz" übersetzt⁴. Manche begründen dies damit, weil dieses Holz leicht im Wasser schwimmt⁵ oder weil es nicht im Wasser verfault⁶, sondern davon sogar noch stärker wird⁷. Raschi aber schreibt: „*Warum von dieser Art? Weil sein Name an das "Gofrit" (Schwefel) erinnert, durch das die Menschen dieser Generation aufgelöst werden sollten*“⁸.

Demnach stammte das von Chasal erwähnte heisse Wasser, mit dem das Dor haMabul

1 Rosch haSchana 12a, Sanhedrin 108b u.a.
 2 Sohar haKadosch P. Noach S.66a
 3 Pirke deRabbi Elieser Ende Kap.22 und Targum zu Ijow zur Stelle
 4 Targum Unkelos und JbU, Sanhedrin 108b und Midrasch Bereschit Rabba 31, 8. Mehr dazu siehe Bereschit Rabba Ausgabe Chanoch Albeck S. 281/§, Torat haElokim (Heidenheim) zu Bereschit 6,14, Emet leJakov (-Kaminetzki) und Jeriot Schlomo (Randbemerkungen von Schlomo Buber zum Sefer Raw Poalim von R. Awraham ben haGr"o S.37).
 5 Reda”k, Rabenu Bachja u.a.
 6 Midrasch haGadol 6,14 und Chiskuni
 7 Midrasch haChafez und Midrasch Or ha' Afela 6,14 – vergl. 'Bechor Schor', der alle drei Erklärungen zitiert.
 8 Raschi. S.a. Ba'ale Tosfot haSchalem 6,14/§4



Schwefelquellen am Fuße des Ijen-Kratersees (Indonesien)

gerichtet wurde, aus unterirdischem **Schwefel**, das aus dem **Gehinom** stammte⁹. Die Sünder wurden also während des Baus der Tejwa gewarnt, was für eine Strafe ihnen blüht, falls sie keine Teschuwa machen würden. Gemäss dem **Midrasch** war dies auch als Lehre für Noach gedacht, der eigentlich ebenfalls mit ihnen in diesem ‘Gofrit’ gerichtet werden sollte, jedoch Gunst in den Augen G’ttes fand. Die Verwendung dieses Holz war daher als Sühne für ihn gedacht¹⁰.

Während aus den bisher zitierten Quellen hervorgeht, dass von oben gewöhnlicher *kalter* Regen runterkam und nur das untere Wasser kochend heiß war¹¹, lernt Rabbi Jochanan aus dem zitierten Passuk, dass sie (auch) vom heissem Regen verbrannt wurden und sagt: „Jeder Tropfen, den Haschem von oben runterkommen liess, liess Er zuvor im Gehinom erhitzen, nahm ihn von dort wieder

hinaus und ließ ihn auf sie runter regnen“¹².

Chasal streiten sich darüber, ob die Generation der Mabul einen Anteil am ‘Olam haBa’ (Zukünftige Welt) haben oder ihn verloren haben¹³. Laut einer Ansicht wurden sie während der Mabul bereits mit dem Feuer des Gehinoms gerichtet und besitzen deswegen weiterhin ihren Anteil am Olam haBa¹⁴.

Auch aus einem anderen Passuk in Ijow (22,20) wird im **Midrasch** gelernt, dass sie mit himmlischem Feuer gerichtet wurden: „*Hast du nicht gesehen, wie ihr Bestand vertilgt und ihre Übriggebliebenen vom Feuer verzehrt wurden*“. Die Leute der Mabul-Generation aber waren sehr stark, widerstandsfähig und sehr hoch und starben deshalb nicht alle durch

9 Tosfot (ibid./§7)

10 Midrasch Aggada 6,14

11 Siehe ebenso in Sohar haKadosch Bd1/S.68b und 107b

12 Der Midrasch lernt dies entweder aus den Worten “Seine Hitze” – womit das Gehinom gemeint ist oder von “von ihrem Ort weggestossen” – mit ihrem Ort wird nicht nur der jetzige Standort gemeint, sondern ihr eigentlicher Ort - im Gehinom – der sie vom jetzigen Standort wegstieß (Meforschim).

13 Siehe Meforschim zum zitierten Jeruschalmi und Midrasch, und die Moschna zu Beginn des 11. Perek von Sanhedrin

14 Jeruschalmi Sanhedrin 53a, Midrasch Bereschit Rabba 28,9, Wajikra Rabba 7,6 und Targum JbU zu Bereschit 7,10

das aus dem Abgrund hervorsteigende Wasser. Also ließ Haschem Feuer vom Himmel auf sie niedergehen bis sie verbrannten¹⁵.

In diesem Sinn deutet der **Ba'al Rokeach** den Passuk (6,17): „*wa'Ani Hineni mewi et haMabul – siehe, Ich bringe die Flut*“. Eigentlich sollte nur „mewi Mabul“ stehen, das überflüssige **את המבול** kommt einzuschließen, dass außer Wasser auch Feuer herunterkam“¹⁶.

Auch an einer anderen Stelle im **Midrasch** wird im Namen von Rabbi Jochanan zitiert: „*Obwohl wir wissen, dass die Generation des Mabul mit Wasser und die Sodomiter mit Feuer gerichtet wurde, wurde Sdom zusätzlich auch mit Wasser und die Leute der Mabul mit Feuer und Schwefel gerichtet...*“¹⁷.

Genauso wie bei den „Quellen der Tiefen“ Wasser mit „Feuer“ (Schwefel) ausströmte, kam solches auch aus den „Schleusen des Himmels“ herab. Die auf Bergspitzen flüchtenden Menschenriesen und großen Tiere, die auf ihre Größe und Stärke vertraut hatten, wurden von einem Regen aus Feuer verbrannt.

Wasser und Feuer

Das Dor haMabul wurde also nicht nur mit dem Wasser, dass von oben und von unten kam, gerichtet, sondern auch mit dreierlei Arten Feuer: a) aus dem Abgrund emporsteigendes, siedend heisses Wasser, dass aus dem Gehinom stammenden Schwefel erhitzt wurde, b) durch im Gehinom erhitzte herunterfallende Wassertropfen (Regen), und c) mit vom Himmel fallendes Feuer.

Bemerkenswert ist die Erklärung des **Malbi”m**, auf welche Weise die besagten Wasserquellen aufbrachen und zur Erdoberfläche empordrangen: „Die tief im Innern der Vulkane lodernden Feuer explodierten und ließen riesige Flüsse kochender Lava emporquellen. Diese durchbrachen die Erdoberfläche und die heissen Wasser quollen hervor“¹⁸.

Weshalb die Generation des Mabul mit **Wasser** gerichtet wurde, erklären **Chasal** damit, da sie sich mit ihrem „Galgal Ajin“ (der wie ein Rad runde Augapfel oder im übertragenen Sinn die sich bewegende Pupille)



versündigt hatten und sich jeglichen fremden Besitz, den sie sahen, mit Gewalt aneigneten. Daher öffnete Hkb”H alle „*Ma’ajanot*“ (sich drehende und bewegliche Gewässer) und

15 Midrasch Tanchuma Noach 7, Tanchuma (Buber) 10 und Midrasch Bereschit Rabbati 7,12

16 Rokeach zur Stelle S.103

17 Siehe Midrasch Bereschit Rabba 27,3 und 49,5, der es aus einer ‘Gesera Schawa’ Raba-Raba lernt.

18 Malbi”m Bereschit 7,11

überwältigte sie damit¹⁹.

Außerdem wurden sie *überheblich* aufgrund der gewaltigen Fülle von Gutem, die G'tt ihnen gab²⁰. Es regnete nur einmal in 40 Jahren und dies genügte ihnen völlig²¹. Sie mussten auch nur einmal säen und es wuchs für sie Getreide, dass für 40 Jahre lang reichte²². „Aus diesem Grund“, schreibt der Mahara”l von Prag, „wurden sie ”Mida keneged Mida” mit einer zu grossen Menge Regen und Wasser überhäuft, bis sie es nicht mehr ertragen konnten! Außerdem glich das Wasser ihrem unersättlichen Auge, mit dem sie gesündigt hatten, denn das Auge besteht aus Wasser (gemeint ist hier das Kammerwasser der vorderen und hinteren Augenkammer)“²³.

Auch die **Ba’ale Mussar** finden im ”Element des Wassers” ein Symbol für die irdischen Genüsse und Gelüste²⁴.

Nachdem das Dor haMabul auch mit **Feuer** gerichtet wurde, lernen **Chasal** daraus, dass jeder, der *überheblich* wie das Dor haMabul ist, mit Feuer gerichtet wird²⁵. Gemäss den **Ba’ale Mussar** symbolisiert das Element des (aufsteigenden) Feuers die schlechte Charaktereigenschaft des Stolzes bzw. Hochmuts²⁶.

Der **Maharsch”o** fügt hinzu, da sich das Dor haMabul völlig der Sünde des Ehebruchs und Sittenlosigkeit hingab²⁷, weshalb sie ‘Mida keneged Mida’ mit Wasser und Feuer bestraft wurden: Wasser symbolisiert die irdischen Gelüste und das Feuer die Erhitzung

des Menschen zur Sünde²⁸.

Auch der **Kli Jakar** versteht die Strafe des Feuers als Ergebnis ihres Sittenbruchs und ihrer Zügellosigkeit. Bekannt ist der Ausspruch von Chasal, dass ו”א (Mann) und א”א (Frau) die Buchstaben **Jud** und **Hej** enthalten. Falls sie ihre Ehre in Reinheit halten, dann ruht die g’ttliche Schechina zwischen ihnen. Wenn aber nicht, so bleiben nur die Buchstaben - (Feuer) übrig!²⁹

Aus dem bisher Gesagten geht nun eindeutig hervor, dass es sich bei der Mabul nicht nur um eine sogenannte ”Wasserflut” handelte, wie manche diese bezeichnen. Vielmehr waren hier gewaltige Kräfte am Werk - siedendes Schwefelwasser, speiende Vulkane mit Flüssen kochender Lava - die eine richtige Zerstörung der gesamten Erdoberfläche (ausser Erez Jisrael) bewirkten. Man kann sich daher sehr gut vorstellen, dass die Mabul nicht nur das Antlitz der Erdoberfläche völlig veränderte, sondern zudem auch das Auseinanderbrechen der Kontinente verursachte. Die frühere vereinte riesige Landmasse, begann sich nun ganz langsam, in kaum erkennbaren Schritte in viele kleinere Teile aufzuspalten und auseinander zu driften.

Der Grund dieser Trennung, wie auch die Entwicklung der Meere und die Besiedlung der Welt, werden wie bH in der nächsten Folge unseres Artikels, gemäss unseren Quellen in der Torah und Midrasch untersuchen. Zudem soll der Frage nachgegangen werden, wie es sich mit der Existenz der Dinosaurier etc. verhält.

Fortsetzung folgt ijH.

19 Samhedrin 108a mit Raschi, Midrasch Bereschit Rabba 32,7 u.a.

20 Sanhedrin 38a

21 Midrasch Bereschit Rabba 13,9 und ‘Jozrot’ zur Tefilat Tal

22 Midrasch Tanchuma (Buber) Ende P. Bereschit 40 und Midrasch Bereschit Rabba 34,11. Siehe jedoch in Sohar Chadasch (P. Noach S.27b), dass sie eigentlich überhaupt nicht säen und ernten mussten!

23 Mahara”l in Chidusche Aggada zu Sanhedrin 108a

24 Scha’ar haKeduscha 1,2 u.a.

25 Midrasch Bereschit Rabba 28,9, Wajikra Rabba 7,6 und Midrasch Tanchuma Zaw 2

26 Scha’ar haKeduscha ibid.

27 Siehe Raschi

28 Maharsch”o zu Sanhedrin 108b

29 Kli Jakar 6,15 - Vielleicht wurden sie deshalb mit zwei verschiedenen Feuerkräften bestraft, dass von oben und unten kam, entsprechend dem männlichen und weiblichen Feuer.

So wie im Himmel, so auf der Erde

Rabbi Ezriel TAUBER SZL
L'ilui nischmas Hamechaber

Fortsetzung

Die Kraft der Taten im Privaten

Wie ich sagte, ist es heutzutage nicht unbedingt unsere Aufgabe, für *Kiddusch Haschem* zu sterben. Heute ist es unsere Aufgabe, für *Kiddusch Haschem* zu leben — durch unser tagtägliches Leben. Jeder Jude hat einen anderen Auftrag, wo und wie er *Kiddusch Haschem* machen soll; der Geschäftsmann in der Geschäftswelt, der Jeschiwa-Bachur in der Jeschiwa-Welt, die Karrierefrau in ihrem Beruf und die Hausfrau zu Hause; die kinderlosen Ehepaare und die Ehepaare mit mehr Kindern als sie betreuen können; der Reiche und der Arme; der Gesunde und der Kranke; der Junge und der Alte - niemand sollte jemals zu irgendeiner Zeit daran gehindert sein, weil dies das Wichtigste an unserem Leben auf dieser Welt ist.

Dies macht das Leben zum Leben. Dies macht davon mehr als eine Serie von Videos und Ferien. Dies macht es unter allen Umständen bedeutungsvoll und lebenswert.

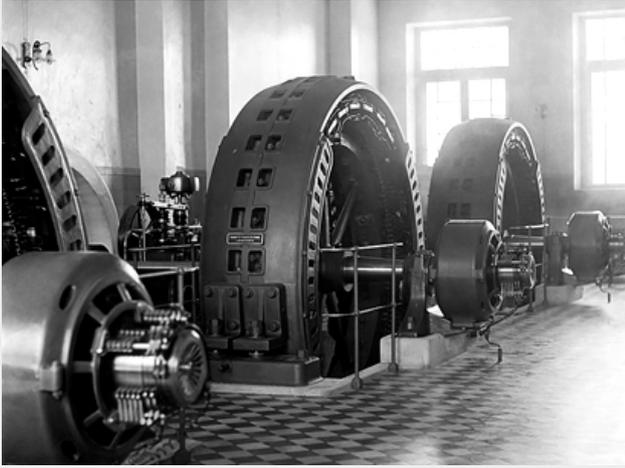
Der Rambam, Maimonides, erweitert unser ganzes Konzept von *Kiddusch Haschem* mit einer tiefen, weitreichenden Einsicht. Er schreibt, dass eine gerechte Tat *Kiddusch Haschem* ist, auch wenn es niemand anderer sieht. Man nimmt üblicherweise an, dass man unter *Kiddusch Haschem* nur die öffentliche Heiligung von G-tt versteht. Das ist falsch. *Kiddusch Haschem* liegt nicht nur dann vor, wenn ich nach außen gehe und etwas mache, über das die anderen sagen: "Schau, was für ein guter Jude er ist." *Kiddusch Haschem* kann auch stattfinden, wenn niemand es sieht, wenn Sie allein mit G-tt sind.

Zum Beispiel: Ein Mann kommt nach Hause

und macht eine unpassende Bemerkung. Die Frau könnte ihm eine scharfe Antwort darauf geben, besonders weil er es verdient hat. Stattdessen bleibt die Frau ruhig. Oder es kann die Frau sein, die die Bemerkung macht, oder die Schwiegereltern oder die Nachbarn; und Sie könnten ihnen wirklich darauf antworten. Aber Sie bleiben still und ruhig, denn Sie wissen, dass es *Chillul Haschem* sein würde, eine große Szene zu machen oder die andere Person zu verletzen. Das ist ein privater *Kiddusch Haschem*. Nur G-tt weiß, wie schwierig es für Sie war, zu schweigen und darauf zu warten, bis das schlechte Gefühl vorbei und vergessen ist. Dies ist ein großer *Kiddusch Haschem*.

Meiner Meinung nach sind es diese Arten von privatem *Kiddusch Haschem*, die heute unsere Welt revolutionieren. Zehntausende von *Ba'alei Teschuwa*, junge Menschen aus Kreisen, die dem Judentum völlig fernstehen, schießen aus dem Boden heraus wie Pilze. Viele Menschen fragen, warum diese *Ba'alei Teschuwa* plötzlich den Wunsch haben, religiös zu werden. Meiner Meinung nach wird dies durch all die *Kiddusch Haschem* verursacht, die im Privaten gemacht werden. Jede private Tat strahlt vom Himmel zurück und berührt einen entfremdeten Juden, der allein in seinem Zimmer sitzt und beschließt, nach seinen Wurzeln zu forschen.

Stellen Sie sich das folgendermaßen vor: Sie lesen diese Zeilen wahrscheinlich in einem gut beleuchteten Zimmer. Das Licht kommt von einem Generator, der durch das Elektrizitätswerk betrieben wird. Man sieht den Generator nicht, er befindet sich weit weg in einem Gebäude mit Maschinen. Trotzdem erzeugt er die Energie, um nicht nur dieses



Zimmer, sondern auch hunderttausende andere Zimmer zu beleuchten. Genauso verhält es sich mit dem privaten *Kiddusch Haschem*. Er kann genau so viel Kraft, wenn nicht sogar mehr Kraft als der *Kiddusch Haschem* vor einer riesigen Menschenansammlung haben. Ein entfremdeter Jude in der Universität in Atlanta oder Texas wacht eines Morgens auf und beschließt plötzlich, an einem Wochenende über Tora und Mizwot teilzunehmen.

Ich will eine wahre Geschichte erzählen. Vor ein paar Jahren war ich unterwegs, um ein Seminar in Atlanta (Georgia) zu geben. Mein Flugzeug hätte um 12:30 abfliegen sollen, hatte war aber drei Stunden Verspätung. Der Flughafen war stickig und mit Menschen überfüllt. Ich habe mich hingesetzt und mir überlegt: „*Haschem*, Du hast mir den Auftrag gegeben, Leuten in Atlanta Tora zu lehren. Wenn es mein Auftrag ist, in Atlanta ein Seminar zu geben, dann ist diese Zeit hier vergeudet und mein Auftrag ist misslungen. Mein wirklicher Auftrag ist aber, *Kiddusch Haschem* zu machen, unabhängig davon, wo ich bin. Du hast mir einen anderen Auftrag gegeben: in einem heißen, stickigen Flughafen für ein paar Stunden stecken zu bleiben. Da Du jedoch auch jetzt Teil meines Lebens bist, ist jeder Moment ein potenzielles Ziel für sich. Deshalb werde ich hier sitzen, Dir dienen, meine Gebete sagen und daraus eine wertvolle Situation machen.“

Was habe ich wirklich damit erreicht, dass ich hier gesessen bin? Am Sonntag, als das Seminar fertig war, kam ein 18-jähriger Jugendlicher mit einem Rossschwanz zu mir und sagte: „Rabbi, Sie haben mich wirklich beeindruckt. Wegen Ihnen habe ich beschlossen, für ein Jahr nach Israel zu gehen und in einer Jeschiwa zu lernen.“ Dann sagte er mir: „Wissen Sie, was mich am meisten beeindruckt hat? Ihre Geschichte über die dreistündige Verspätung am Flughafen. Ich habe gemerkt, was es bedeutet, ein Jüdisches Leben zu leben, dass jede Minute bedeutungsvoll ist.“

Menschen machen oft einen Fehler, indem sie meinen, dass das Leben nur einen Wert hat, wenn sie etwas daraus machen können. Wenn die Situation dunkel und hoffnungslos scheint, die Träume in irgendeiner Art verloren zu sein scheinen, geben sie auf. Sie realisieren nicht, dass jeder Moment im Leben, unabhängig unter welchen Umständen, eine Gelegenheit ist, um eine Art von *Kiddusch Haschem* zu vollbringen.

Ich unterrichte viele kinderlose Ehepaare, die diesen Punkt im Besonderen verstehen müssen. G-tt befiehlt uns, Kinder zu haben. Wieso muss dies ein Gesetz sein; wäre es nicht besser für die Menschen, freiwillig Kinder zu wollen, ohne dass es ihnen befohlen wird? Jedes Gesetz ist aber eine G-ttliche Aufgabe. Sie macht nicht nur das Endresultat zu einem Ziel, sondern auch *jeden Schritt im Prozess* der Erfüllung eines G-ttlichen Gesetzes.

Nehmen wir ein Beispiel: Wenn alles gut geht, lebt eine schwangere Frau neun Monate mit morgendlicher Übelkeit, Unannehmlichkeiten und Gefühlsschwankungen, die schließlich ihren Höhepunkt in unerträglichen Geburtsschmerzen haben. Trotz all dieser Unannehmlichkeiten sieht sie am Schluss ihr Neugeborenes an und sagt, dass es all das wert war. Was aber, wenn sie ein paar Monate schwanger wäre, und G-tt behüte, eine Fehlgeburt hat? Wie

schrecklich! Oder wenn das Kind behindert oder entwicklungsretardiert ist? Oder wenn ihr gesundes Kind zu einem Problemkind wird? Was wird die Mutter dann denken? Dass aller Schmerz und alle Mühe umsonst waren.

Es muss aber nicht so sein. Unsere Aufgabe ist es, *Kiddusch Haschem* zu machen. Wir müssen tun, was auch immer G-tt in diesem Zeitpunkt von uns verlangt. Wenn Sie die Verantwortung dieses Augenblicks wahrnehmen, dann haben Sie Ihren Auftrag erfüllt! Stellen Sie sich die schwangere Frau mit der Fehlgeburt vor. Sie kann sich selber sagen: "G-tt, Du hast mir befohlen, Kinder zu haben. Es ist meine Angelegenheit zu versuchen, dieses Gesetz zu erfüllen. Ich habe aber keine Garantie für das Endresultat. Ich weiß, dass ich die Aufgabe erfüllt habe, solange ich die nötigen Schritte unternehme." Wenn sie sagt: "Ich habe die Aufgabe erfüllt" und sie es ernst meint, wird sie nie daran zerbrechen. In der Tat, in jeder Sekunde ihrer Schwangerschaft ist es so, als ob sie gebären würde. Ihr Gefühl von Erfüllung ist nicht vom Resultat abhängig, das sowieso nur in G-ttes Händen liegt.

Wir müssen uns nicht darauf konzentrieren, was sein wird. Wir müssen uns nur darum sorgen, was wir in diesem Moment machen. Wenn ich das mache, was G-tt von mir in diesem Moment erwartet, dann habe ich die Aufgabe erfüllt.

Ein Moment ist wirklich unbezahlbar

Die folgende Geschichte führt direkt zum Kern dieses Themas. Vor einigen Jahren erkrankte ein 18-jähriger Junge, der in einer Jeschiwa lernte, an Krebs. Er wurde so krank, dass die Ärzte sagten, dass Chemotherapie nicht helfen würde. Sie rieten der Familie, ihn vom Spital nach Hause zu nehmen, damit er seine letzten Tage in Frieden verbringen könne. Der Junge war sehr krank. Die Familie gab aber nicht

auf. Sie brachte ihn nach Amerika und fand eine Klinik, die nicht weit von meinem Wohnort entfernt ist. Die Familie wohnte schließlich bei meinem Schwiegersohn.

"Unter normalen Umständen kann nichts gemacht werden", sagten die Ärzte zu ihnen. "Es gibt jedoch eine neue Art von Therapie, die zwar sehr schmerzhaft ist, sein Leben aber um ein bis zwei Monate verlängern wird." Die Ärzte wollten die Therapie nur durchführen, wenn der Patient eine Erklärung unterschreibt, mit der er die volle Verantwortung für das Verfahren übernimmt. Die Eltern fragten einen großen Toragelehrten, ob es ihrem Sohn erlaubt oder ob er sogar verpflichtet sei, diese Therapie auf sich zu nehmen. Nach Erwägung aller Einzelheiten sagte er ihnen, dass in diesem speziellen Fall nur der Sohn alleine die Entscheidung treffen könne.

Kurz danach rief mich der Vater an und sagte, dass sein Sohn mit mir sprechen wolle. Ich ging zu ihm; der Sohn bat seine Eltern kurz wegzugehen, damit er dies mit mir alleine besprechen konnte.

"Ich weiß, dass ich bald sterben werde", sagte er mir, "und ich habe keine Klagen gegen G-tt, obwohl ich nicht verstehe, warum ich in diese Situation gekommen bin. Ich habe keine Angst. Was mich am meisten stört, ist, dass meine Familie leiden wird. Wenn G-tt das von mir möchte, akzeptiere ich es vollständig. Trotzdem", setzte er fort, "man hat mir über diese Therapie erzählt, die mein Leben ein oder zwei Monate verlängert. Ich soll selbst darüber entscheiden, ob ich sie auf mich nehmen will. Meine Frage an Sie ist: Was erreiche ich, wenn ich einen Monat länger lebe? Ich liege hier hilflos, angeschlossen an all die Schläuche; ich kann mich nicht mehr als fünf Minuten hintereinander konzentrieren. Meine Familie wird einen Sohn verlieren; quält es sie aber nicht mehr, wenn sie mich einen Monat länger

so sieht? Was soll ich machen?“

Zuerst sagte ich ihm, dass ich nicht hoffe, dass er den Entscheid mir überlässt. Er nickte. Dann sagte ich ihm, dass ich ihm höchstens erklären könne, wie viel das Leben eines zusätzlichen Monats wert sei. Wenn er versteht, wie viel es wert ist, könne er die Entscheidung besser treffen.

Ich begann das Gespräch mit der Frage, welches das größte Gesetz in der Tora ist. Schließlich war er einverstanden damit, dass das Gesetz zu leben das größte ist. Die Tora sagt uns *Chai Bahem*, mit ihnen (den Gesetzen) zu leben. Leben ist der größte Befehl, denn das Gesetz „mit ihnen zu leben“ sagt uns, dass wir die Gesetze der Tora übertreten müssen, falls eine Situation eintritt, die unser Leben gefährdet. Wenn jemand auf einer verlassenen Insel ist und er nur überleben kann, indem er Schweinefleisch isst, hat er nicht nur die Erlaubnis, dies zu tun, sondern ist sogar dazu verpflichtet.

Ich fuhr fort und erzählte ihm über eine Diskussion des Toragesetzes, die obwohl sie hypothetisch ist, ein Licht auf dieses Thema wirft.

“Stelle dir einen sehr alten Menschen vor, der im Spital dahinvegetiert. Die Ärzte versprechen der Familie, dass sein Leben einen Moment verlängert werden kann. Die Behandlung setzt aber voraus, dass sämtliche Juden der Welt alle Gesetze der Tora übertreten (ausser Mord, Ehebruch und Götzendienst, die die drei Ausnahmen vom Gesetz „mit ihnen Leben“ darstellen). Ich weiß, dass dies ganz hypothetisch ist“ sagte ich ihm, „aber stelle dir so einen Fall vor: Anstatt mit 100 Jahren zu sterben, wird diese Person mit 100 Jahren plus einem Moment sterben, wenn alle Juden zum Beispiel Schweinefleisch am Jom Kippur essen. Was befiehlt das Toragesetz unter solchen Umständen? Die Antwort ist nicht nur, dass es erlaubt ist, in einem solchen Fall zu sündigen, sondern dass man sündigen muss, um diesen

zusätzlichen Moment hinzuzufügen.

Dieses Toragesetz“, sagte ich ihm, „zeigt uns, wie viel ein Moment des Lebens wert ist. G-tt sagt uns, dass er zwar die Welt so erschaffen hat, dass wir alle Gesetze der Tora befolgen können. Wenn aber ein Mensch dadurch einen Moment länger leben kann, dass das Erfüllen dieser Gesetze temporär aufgehoben wird, zieht G-tt es vor, dass wir sie nicht erfüllen. So viel ist Ihm ein Moment Leben wert.

“Nimm einen tiefen Atemzug,“ sagte ich diesem jungen Mann. „König David schrieb: Jede Seele (*Neschama*) dankt G-tt. Durch das Auswechseln des Vokals im zweiten Wort kann man lesen: Jeder Atemzug (*Neschima*) dankt G-tt. Jeder Atemzug ist eine extra Sekunde Leben, und eine Sekunde von unserem Leben verschafft G-tt unbeschreibliche Gewinne. Denke darüber nach. Wir mit unserem beschränkten Intellekt können nicht wirklich verstehen, wie G-tt etwas durch unser Leben gewinnt. Aber er muss etwas Unbeschreibliches gewinnen, wenn er damit einverstanden ist, dass die gesamte Tora übertreten wird, damit ein Mensch einen zusätzlichen Moment Leben erhält. Ein einzelner Atemzug ist das Lied des Lebens, auch wenn dieses Leben aus unerträglichem Schmerz oder aus einem Dahinvegetieren besteht.

“Du fragst mich,“ sagte ich ihm, „was du mit dem Verlängern deines Lebens um einen Monat erreichen kannst. Ich frage dich: Realisierst du, wie viel G-tt bereit ist, zu opfern damit du einen Moment länger leben kannst? Ich sage dir nicht, was du machen sollst. Aber die Entscheidung, eine zusätzliche Therapie zu machen, ist eine Erklärung an die Welt, das Leben, egal in welcher Form, das wertvollste Geschenk ist. Du würdest uns zeigen, wie ein Mensch, der sein Leben zu verlieren droht, bereit ist, den höchst möglichen Preis für mehr Leben zu bezahlen. Du würdest es nicht für dich tun, denn du hast keine Angst zu sterben;

du machst es auch nicht für deine Familie, denn sie leidet nur noch mehr, wenn sie dich in diesem Stadium sieht. Du würdest es tun, weil G-tt dir gesagt hat, was ein Moment von Leben Ihm wert ist. Es ist eine Erklärung an G-tt, dass die Möglichkeit, ein Paar Atemzüge des Lebens zu nehmen, das Er dir gab, deine Motivation zu leben ist.

“Leider,“ schloss ich, “existieren viele von uns einfach. Wir klagen über alles, das in unserem Leben falsch läuft. Wir sind nicht genügend empfindsam; wir wissen nicht wirklich, was Leben ist. Wir schätzen den Wert des Moments nicht. Da du aber keine andere Wahl hast, als dich der Realität zu stellen und für jeden Moment des Lebens zu kämpfen, kannst du uns eine Lektion über Leben erteilen. Wenn du das tust, bist du unser Lehrer.“

Er beschloss, die Therapie zu machen. Ein paar Tage später kam sein Vater aufgeregt zu mir und fragte: “Was haben Sie ihm gesagt, was haben Sie ihm gesagt? Er lächelt immer. Die Ärzte verstehen nicht, dass er die Therapie so gut verträgt und fragen mich nach dem Grund dafür. Ich sagte ihnen, dass er so ist, seit Sie mit ihm gesprochen haben. Rabbi, was haben Sie ihm gesagt? Haben Sie ihn hypnotisiert oder so etwas?“ Ich versicherte dem Vater, dass ich nicht mehr getan habe als ihm die Einstellung der Tora über Leben zu erklären.

Dieser Junge war sehr krank, aber zur Überraschung der Ärzte fühlte er sich während diesem Monat gut genug, um das Spital für eine Weile zu verlassen. Er wohnte im Haus meiner Tochter. Ich besuchte ihn dort und er erklärte mir, dass er sich manchmal, wenn er starke Schmerzen habe, nicht richtig konzentrieren könne und sich nicht mehr daran erinnere, was ich ihm gesagt hatte. Er nahm ein Tonbandgerät und bat mich, alles zu wiederholen. Er wollte auch ein paar Fragen auf der Kassette hinzufügen, die sich in der Zwischenzeit ergeben hatten.

Eine Frage betraf die Lehre des Talmud, dass sogar die schlechteste Person nicht länger als zwölf Monate im *Gehinom* (Hölle) leidet. Er sei aber bereits im dreizehnten Monat seiner Krankheit. Meine Antwort war, dass man im *Gehinom* seine Seele reinigt; hier in diesem Leben erweitert man seine Seele, man macht mehr aus ihr. Dieses Leben ist eine Zeit der Produktivität; nach dem Tod erntet man, man sät aber nichts Neues. Deshalb sagt der Talmud, dass ein Moment des Lebens auf dieser Welt mehr wert ist als die ganze Existenz in der zukünftigen Welt. Als er dies hörte, breitete sich ein Lachen auf seinem Gesicht aus.

Nach einer kurzen Zeit musste er ins Spital zurückkehren. Er hörte ständig die Kassette. Die Ärzte und Schwestern konnten nicht verstehen, weshalb er immer glücklich war. Sie realisierten es nicht, sein Geheimnis war aber, dass er das Leben wirklich schätzte. Er war nicht hypnotisiert; wir sind hypnotisiert. Er war klar, er lebte.

Am Shabbat vor Pessach verließ er diese Welt, aber auch dann war ein Lächeln auf seinem Gesicht.

Wahres Glück kommt vom Bewusstsein, dass jeder Augenblick zur Erfüllung des grundlegenden Ziels verwandelt wird. Dieser junge Mann wandelte Atemzug für Atemzug dieses Lebens in zukünftiges Leben um, während er noch da war. Er machte *Kiddusch Haschem*, die größte Art von *Kiddusch Haschem*.

Zniut - die bedeutendste Herausforderung unserer Zeit

Während dem Holocaust bestand die Herausforderung darin, einen *Kiddusch Haschem* zu machen und das Kaddischgebet zu sagen. In unserer Zeit ist die größte Herausforderung meiner Meinung nach das Gebiet von Zniut (Bescheidenheit oder Innerlichkeit, d.h. ehrlich zu seinem höchst kreativen Inneren zu sein, wie

wir es erklären werden). Frauen und Männer benötigen Zniut, aber im Allgemeinen mit verschiedenen Schwerpunkten.

Für einen Mann ist der Brit, die Beschneidung, das Symbol für seine Verantwortung mit Zniut zu handeln; er muss zurückhaltend mit der Art sein, wie er den stärksten, kreativsten Trieb einsetzt. Er muss diesen Trieb beschneiden. Der Trieb der Frau ist genauso stark, er äußert sich bei ihr aber vor allem im Wunsch, ihre Schönheit zu zeigen. Die Frau erfüllt daher ihre Verantwortlichkeit, mit Zniut zu handeln, vor allem durch bescheidene, dem jüdischen Gesetz entsprechende Kleidung.

Es ist offensichtlich, dass das ganze Konzept von Zniut, speziell für Frauen, unter direktem und aggressiven "feindlichem Angriff" der heutigen Gesellschaft steht. König Schlomo sagte, *kol kevuda bat melech p'nima*, "aller Ruhm einer königlichen Tochter ist innen." Hat dieser Gedanke auch in der heutigen Zeit noch Bedeutung, in der sogar die traditionellen jüdischen Frauen der Arbeitswelt beitreten, um ihren *Kollel*-Ehegatten das Lernen zu ermöglichen? Diese jüdischen Frauen sind nicht "innen" sondern "außen". Müssen wir daraus schließen, dass die Lehre von König Salomo in der heutigen Zeit nicht mehr anwendbar ist?

NEIN

Wir müssen keinen Zentimeter von *kol kevuda bat melech p'nima* aufgeben. Wir können "innen" sein, so wie es unsere Großeltern waren. Als Erstes müssen wir verstehen, was die Bedeutung von wirklicher Abgeschlossenheit ist. Vor Jahren war die Definition von Innerlichkeit und Abgeschlossenheit die physische Isolation. Es gab eine richtige Mauer, eine richtige Stadtgrenze. Heute schirmt eine Backsteinmauer überhaupt nicht ab. Man kann noch so abgeschirmt leben, trotzdem kann der ganze Schmutz der Umwelt in die

Privatsphäre des Hauses gelangen, ohne dass das außen jemand merkt. Wir sind nicht mehr abgeschirmt, weil wir in einer bestimmten Umgebung leben. Heute dringt das Äußere in die tiefsten Festungen des Inneren.

Gleichzeitig gilt auch das Umgekehrte. Wenn die uns umgebende Umwelt in das jüdische Heim dringen kann, in ein Jüdisches *Mikdasch Me'at* (ein kleines Heiligtum), dann kann auch ein *Mikdasch Me'at* in die Umwelt eindringen. Wie? Können wir unser Zniut, Zurückhaltung und Innerlichkeit, wirklich pflegen wenn wir gezwungen werden, uns in die äußere Welt hinaus zu wagen? Ja. Wir müssen uns nur an unseren Zweck erinnern: *Kiddusch Haschem* zu machen, den Namen von G-tt zu heiligen.

Wir Juden sind meist erfolgreich. Ein jüdischer Geschäftsmann ist normalerweise der Beste auf seinem Gebiet. Das Gleiche gilt für den jüdischen Rechtsanwalt und den jüdischen Arzt. Und leider ist auch ein jüdischer Krimineller der Beste auf seinem Gebiet. Aber wo wir sind und was wir sind, wir haben *einen* Zweck: *Kiddusch Haschem* zu machen.

Ja, sogar ein jüdischer Krimineller kann *Kiddusch Haschem* machen.

Ich besuche ab und zu jüdische Gefangene in einem Hochsicherheitsgefängnis in New York. Einige von ihnen hatten sich in den letzten drei bis vier Jahren gut entwickelt. Sie dachten, dass es völlig wertlos war, die Zeit dort abzusetzen. "Ihr sitzt keine Zeit ab", sagte ich ihnen. "Ihr produziert Zeit. Ihr seid für den gleichen Zweck hier wie ich es bin: um *Kiddusch Haschem* zu machen, den Namen von G-tt zu heiligen. Natürlich habt Ihr Fehler gemacht. Denkt aber nicht, dass Ihr hier eingesperrt wurdet, weil Euer Richter antisemitisch oder Euer Anwalt nicht kompetent genug war. Es gibt viele Leute, die das Gleiche getan haben, ebenfalls vor Gericht gebracht wurden und trotzdem auf freiem Fuß leben. Ihr seid hier, sagte ich ihnen, "weil G-tt



euch hierher geschickt hat. Ihr müsst euch selber finden.“ Und vielen von ihnen gelingt das auch.

Wir Juden sind tüchtige Leute: im Geschäft, in Spitälern, in Konkursfällen und in Gefängnissen; wir können dies nicht verhindern. G-tt möchte, dass wir uns außen in der Welt bewegen. Entscheidend ist, dass er uns aus *einem* Grund in die Welt gesetzt hat, um *Kiddusch Haschem* zu machen, wo wir auch sind. Diese Haltung muss der jüdische Berufstätige oder Geschäftsmann entwickeln.

Sewulun, der Stamm der Händler, war damit gesegnet, in Partnerschaft mit dem Stamm Jissachar zu arbeiten. Der Stamm Jissachar konnte sich dadurch das ganze Leben hindurch abgeschirmt in einer lernenden Umgebung dem Torastudium widmen. Wir sind auch heute in “Jissachars“ und “Sewuluns“ aufgeteilt. Es macht indessen keinen Sinn zu sagen, dass G-tt Sewulun für die Arbeitswelt bestimmt hat, damit Jissachar abgeschirmt lernen kann. G-tt kann alles machen. In Wirklichkeit befindet sich Sewulun in der Arbeitswelt aus einem positiven Grund: die Tora muss in der Geschäftswelt verbreitet werden und Sewulun wurde für diese Aufgabe bestimmt; er ist dort, um *Kiddusch Haschem* zu machen.

Ein Sewulun muss realisieren, dass G-tt ihn speziell an seinen Platz gestellt hat, weil

er möchte, dass er eine Aufgabe genau dort erfüllt, an seinem Arbeitsort, so wie Er Jissachar eine Aufgabe in der Jeschiwa erfüllen lässt. Solange Sewulun weiß, dass er am Arbeitsort ist, um die Mizwa von *Kiddusch Haschem* zu erfüllen, ist er mit einem speziellen Schutz umhüllt, denn der Talmud sagt, dass der Bote einer *Mizwa* keinen Schaden erleidet. Ein Bote ist jemand, der seinen Willen aufhebt, um den Willen seines Auftraggebers zu erfüllen. Er wird der verlängerte Arm seines Auftraggebers. Eine *Mizwa* ist der Ausdruck des Willens G-ttes. Je mehr ein Sewulun-Typ ein aufrichtiger Bote von G-ttes Willen ist, desto mehr verdient er, den speziellen G-ttlichen Schutz.

Dies ist der springende Punkt: Wenn man immer daran denkt, dass es das einzige wirkliche Ziel ist, den Befehl von *Kiddusch Haschem* zu erfüllen, unter welchen Umständen man sich auch befindet, schafft und pflegt man einen geistigen Zustand von *Zniut*, Zurückhaltung und Innerlichkeit. Ja, man kann es mitnehmen, wohin man auch geht. Wenn Sie gezwungenermaßen den Unmäßigkeiten der Geschäftswelt ausgesetzt sind, müssen Sie sich immer sagen, dass Sie für einen Hauptzweck hier sind: G-tt zu repräsentieren, den Namen des Himmels zu heiligen. Wenn man den Punkt erreicht, an dem man eine Erweiterung von G-tt ist, dann hat man die Kraft, die Hindernisse zu überwinden und im Inneren rein zu bleiben.

Eine persönliche Erfahrung

Ich bin in einer sehr beschützten Umgebung aufgewachsen. Dies ist ein Verdienst meiner Eltern und Lehrer. Ich bildete auch weiterhin eine physisch möglichst abgeschirmte Umgebung um mich herum. Ich musste aber während Jahren zur Arbeit ins Zentrum von New York fahren. Ich parkierte mein Auto im schlimmsten Teil des Zentrums und musste einige schlechte Quartiere durchqueren, um zu meinem Arbeitsort zu

kommen. Eines Tages dämmerte es in mir, nach einem Schabbat in Monsey und einem Sonntag vertieft in Lernen, dass man sich nicht "außen" fühlen sollte, man kann immer auch "innen" bleiben. Als ich die volle Wirkung dieses Gedankens erfasste, realisierte ich, dass ich und alle Busladungen von Juden, die von den Vorstädten in die Stadt kamen, *Soldaten* sind, die in das "feindliche Gebiet" einziehen.

Beten, Lernen, aufrichtig Handeln; *Kiddusch Haschem* schaffen - wir sind ein richtiges Armeekommando, das in die 49. Stufe der *Tuma* (Unreinheit) eindringt - die schmutzigste Gegend von New York City. Während Dekaden haben wir Soldaten dies gemacht. Wir haben *Kiddusch Haschem* gemacht (und tun dies auch weiterhin), und benutzen unser Geld, um Jeschiwot, Bet Jakob-Schulen und Wohltätigkeitsinstitutionen zu gründen. Unsere Kinder lernen in fortschrittlichen Institutionen überall in der Welt. Dies ist nicht nur eine defensive Haltung. Dies findet dort statt, wo die härtesten Kämpfe für die jüdische Seele gekämpft werden.

Ich sage nicht, dass es leicht ist. Das "Innere" in der äußeren Welt zu erhalten, braucht Wille, Klugheit und den Einfallsreichtum eines Kommandos. Trotzdem ist es möglich, sehr schnell zu lernen, wie große Dinge mit unseren eigenen, kleinen Mitteln erreicht werden können. Es beginnt alles mit unseren Gedanken. Wir haben die Kontrolle über dieses Schlachtfeld. Der Impuls zur umfassenden Kriegsanstrengung hängt von uns ab und von der nächsten Begegnung mit unserem Feind. Wenn man sich an Zniut als Weltanschauung erinnert, ist man bestens ausgerüstet, nicht nur den Kampf zu überleben, sondern auch einen wichtigen Einfluss auf die Kriegsanstrengungen auszuüben.

(Es ist wichtig, dass dies nicht missverstanden wird. Daher möchte ich hinzufügen, dass ich nicht einem Seminarstudenten vorschlage, seine

Ideale aufzugeben und ein Lehrer zu werden, um die Gelegenheit zu haben einen *Kiddusch Haschem* im Zentrum von New York zu machen. Ich sage nicht, dass ein Gelehrter die vier Wände seiner beschützten Umgebung verlassen und ein Geschäftsmann werden soll. Aber für diejenigen die schon in der Geschäftswelt sind oder denen geraten wird, einen Beruf zu erlernen, sind solche geistigen Ziele von enormer Bedeutung.)

Alles zusammenbringen

Dieses Eröffnungskapitel ist weitaus das längste in diesem Buch und auch das wichtigste. Wir können nicht über die Bibel, Tora, Philosophie etc. sprechen, wenn wir nicht die Bedeutung des Lebens und unseres Zweckes hier kennen. Die Tora sagt uns, dass wir für einen Zweck hier sind, wir sind hier, um G-tt in diese Welt zu bringen, um diese Welt zu einer Reflexion des Himmels zu machen.

Wirklich zu wissen, dass G-tt existiert, bedeutet, ein Leben leben, das mit dieser Erkenntnis übereinstimmt. Wir können G-tt nicht intellektuell anerkennen und dann so handeln, als ob es Ihn nicht gebe. Es ist nicht einfach, Übereinstimmung zu erreichen zwischen dem, was wir glauben und unserer Art zu handeln. Aber es ist möglich.

Wir haben keine Chance, wenn wir das magische Wort des Judentums nicht kennen: *Kiddusch Haschem*. Wenn wir uns immer daran erinnern, unabhängig unter welchen Umständen, ist dies eine weitere Gelegenheit, den Namen unseres G-ttes zu heiligen. Dann können wir unser Leben verändern und danach können wir die Welt verändern.

Fortsetzung folgt ijH.

*Zusammengestellt durch Yaakov Astor.
Ins Deutsche übersetzt durch David Halonbrenner,
überarbeitet durch Rolf Halonbrenner und Clarisse Pifko.
Mit ausdrücklicher Erlaubnis
des Copyrightinhabers Juefo.com.
Das Sefer kann unter info@juefo.com bestellt werden.*

Schabbat

Raw Schlomo GANZFRIED SZL

Übersetzung von Rabbiner Dr. Selig Bamberger SZL

Folge 1

Die große Heiligkeit des Schabbats; und wer ihn entweiht, ist einem Götzdiener gleich; und die Vorschriften für die Vorbereitung für den Schabbat

1. Der heilige Schabbat ist das große Zeichen und der Bund, die der Heilige, gelobt sei Er, uns gegeben, dass wir wissen, dass in sechs Tagen der Ewige den Himmel und die Erde erschaffen und alles, was in ihnen, und am siebten Tage feierte; das ist die Grundlage der Religion; und unsere Weisen s. A. haben gesagt¹: Der Schabbat wiegt alle Gebote auf. Wer den Schabbat vorschriftsgemäß hält, hat damit gleichsam die ganze Tora anerkannt; und wer ihn entweiht, ist, als ob er die ganze Tora abgeleugnet hätte. So heißt es auch im Buche Esra²: Und auf den Berg Sinai hast Du Dich herabgelassen... und ihnen... wahre Lehren, gute Gebote und Pflichten gegeben; und Deinen heiligen Schabbat ihnen kundgetan!

2. Wer den Schabbat öffentlich entweiht, ist in jeder Beziehung wie ein Götzdiener. Wenn er Wein anrührt, macht er ihn verboten; das Brot, das er bäckt, ist wie Brot eines Götzdieners; ebenso ist die Speise, die er kocht, wie von einem Götzdiener gekocht. Öffentlich ist in Gegenwart von zehn Jisraeliten; nicht gerade, dass er es wirklich vor ihnen tut, sondern, wenn sie von der Sünde wissen³. So geht aus dem Talmud und den auf ihn folgenden Gesetzeslehren hervor bei der Sache, dass Esthers Geschick öffentlich war; so schreibt



auch Peri Megadim⁴: Öffentlich heißt zehn Jisraeliten oder, wenn er weiß, dass es bekannt werden wird.

3. Darum rühmt der Prophet und sagt⁵: "Heil dem Manne, der dies tut, dem Menschenkinde, das daran festhält, den Schabbat hütet, ihn nicht zu entweihen... Wer den Schabbat hütet nach seiner Vorschrift und nach Kräften ihn ehrt und zur Wonne macht, dessen Lohn auch in dieser Welt ist ebenfalls vom Munde des Propheten ausgesprochen worden, außer dem großen Lohn, der für die zukünftige Welt aufbewahrt ist; so heißt es⁶: Wenn du am Schabbat deinen Fuß zurückhältst, dein Geschäft nicht zu vollbringen an meinem heiligen Tage, und den Schabbat eine Wonne nennst, als Heiligtum des Ewigen ausgezeichnet, und ihn erst, deine Wege nicht zu gehen, dein Geschäft nicht aufzusuchen und davon zu sprechen, dann wirst du Wonne finden im Ewigen, und ich werde dich über die Höhen der Erde dahin schreiten lassen und dich das Erbe deines Vaters Jaakow genießen lassen; denn der Mund des Ewigen hat gesprochen."

1 Jeruschalmi Nedarim Ende 3

2 Nechemija 9,13

3 Schifte Kohen 157,4

4 Jore Dea 2 Schifte Daas 8,17

5 Jeschaje 56,2

6 Jeschaje 58,13



4. Es steht geschrieben⁷: Gedenke des Schabbattages, ihn zu heiligen! Das bedeutet: Man denke an jedem Tag an den Schabbattag, um ihn zu heiligen. Wenn einem eine ausgezeichnete Speise, die nicht jeden Tag zu haben ist und die nicht verdirbt, zu Händen kommt, erwerbe man sie zur Ehrung des Schabbats. Am Erew - Schabbat ist es eine Pflicht, früh am Morgen aufzustehen, um das für den Schabbat Nötige einzukaufen; man kann sogar vor dem Gebet einkaufen, nur versäume man dadurch nicht das Gebet mit der Gemeinde. Es ist besser, am Erew - Schabbat zur Ehrung des Schabbats einzukaufen als bereits am Donnerstag zu kaufen. Nur eine Sache, die man vorbereiten muss, kaufe man schon am Donnerstag. Bei jeder Sache, die man kauft, sage man: Zur Ehrung des Schabbats! Auf Grund einer Anordnung Esras wäscht man schon am Donnerstag die Gewänder zur Ehrung des Schabbats und nicht am Erew - Schabbat, weil man sich am Erew - Schabbat mit dem, was für den Schabbat nötig ist, beschäftigen muss.

5. Es ist eine Pflicht für jeden Menschen, wenn er auch viele Diener hat, dennoch selbst irgendetwas zur Ehrung des Schabbats zu tun, um ihn dadurch zu ehren, wie wir bei den

Amoraim (den Lehrern im Talmud) finden⁸: R. Chisda schnitt das Kraut fein, Rabba und R. Joseph spalteten Holz, R. Sera zündete das Feuer an, R. Nachman machte das Haus zurecht, brachte die für den Schabbat nötigen Geräte hinein und räumte die Geräte des Werktags aus. Von ihnen lerne jeder Mensch und sage nicht: Ich will meine Ehre nicht verletzen; denn das ist eine Ehre für ihn, wenn er den Schabbat ehrt.



6. Es ist Gebrauch in ganz Jisrael, zur Ehrung des Schabbats Brote im Hause zu backen; es ist unfraglich, wenn sie an den Werktagen Brot vom nichtjüdischen Bäcker essen, dass sie dann darauf achten sollen, am heiligen Schabbattag jüdisches Brot zu genießen: aber auch, wenn sie an den Werktagen Brot vom jüdischen Bäcker essen, sollen sie dennoch zur Ehrung des Schabbats im Hause backen, damit die Frau das Gebot der Absonderung der Challa erfülle. Denn der erste Mensch ist am Erew Schabbat erschaffen worden, und er war die Challa der Welt; die Frau verdarb ihn durch ihre Sünde, darum muss sie dies wieder gutmachen. Man macht drei Brote, ein großes, ein mittelmäßiges und ein kleines; das mittelmäßige für die Mahlzeit bei Nacht, das große für die Mahlzeit am Tag, um zu zeigen, dass die Ehrung des Tages den Vorzug hat, und das kleine für die dritte Mahlzeit.

⁷ Schemot 20,8

⁸ Schabbat 119a



7. Man bereite nach seinem Vermögen Fleisch und gute Fische, Leckerbissen und vorzüglichen Wein vor; denn es ist eine Pflicht, bei jeder Mahlzeit von den Schabbat - Mahlzeiten Fische zu essen, wenn sie einem nicht schaden. Wenn sie einem aber schaden oder nicht angenehm sind, esse man sie nicht; denn der Schabbat ist zur Wonne und nicht zum Schmerz gegeben. Man schleife das



Messer; denn das gehört ebenfalls zur Ehrung des Schabbats; man mache das Haus zurecht, überziehe die Betten und breite eine Decke über den Tisch aus; und diese sei den ganzen Schabbattag ausgebreitet. Manche nehmen es genau und breiten zwei Decken aus. Man freue sich mit der Einkehr des Schabbats und denke in seinem Sinn, wenn man erwarten würde, dass irgendein teurer und angesehener Mensch zu einem käme, wie würde man das Haus ihm zu Ehren herrichten: und umso mehr zu Ehren der Königin Schabbat. - An manchen Orten machen sie Pasteten oder Gefülltes für die Mahlzeit am Freitagabend zur Erinnerung an das Man, das wie in einer Hülle lag, Tau unten und Tau oben.

Man koste am Erew - Schabbat die Speisen, die für den Schabbat gemacht sind.

8. Selbst ein Armer in Jisrael eifre sich an und mache sich stark, den Schabbat zu einer Wonne zu machen; er spare die ganze Woche, damit er zu Ehren des Schabbats Geld habe. Wenn er kein Geld hat, leihe er selbst auf Pfänder für das Nötige für den Schabbat. Darauf haben unsere Weisen s.

A. gesagt⁹: Kinder, leiht im Vertrauen auf mich; und ich bezahle es! Die ganze Ernährung des Menschen ist für ihn von Rosch - Haschana an bestimmt, außer den



Ausgaben für den Schabbat und den Festtag; wer da viel ausgibt; dem gibt man viel. Wenn er aber nur sehr knapp hat, darauf haben unsere Weisen s. A, gesagt¹⁰: Mache deinen Schabbat (bezüglich Speisen und Kleidung) wie den Werktag und nimm die Menschen nicht in Anspruch. Dennoch aber, wenn es ihm möglich, sehe er, wenigstens irgendeine kleine Sache zu Ehren des Schabbats zu machen, z. B. kleine Fische und derg. - Wenn man jemandem irgendetwas schickt, es am Schabbat zu essen, esse man es am Schabbat und lasse es nicht für den Werktag übrig.

9. Man verrichte am Erew - Schabbat von der kleinen Mincha - Zeit an und weiter keine Arbeit in fester Weise, aber flüchtig ist es erlaubt; was für den Schabbat nötig ist, ist auch nachher erlaubt. Die Kleider eines anderen für Lohn herzustellen, ist verboten; wer jedoch arm ist und für das, was für den Schabbat nötig ist, verdienen will, für den ist es den ganzen Tag erlaubt, wie am Chol - Hamoed (den

⁹ Bez. 15a

¹⁰ Schabbat 118a

Halbfeiertagen.) Einem Jisraeliten das Haar zu schneiden, ist den ganzen Tag erlaubt, selbst Arbeit des Barbiers und selbst für Lohn, weil beim Scheren erkannt wird, dass es jetzt um des Schabbats willen geschieht. Man schließe die Läden eine Stunde vor dem Schabbat.

10. Von neun Zeitstunden an und weiter (um drei Uhr, wenn der Tag von 6 - 6 ist), ist man verpflichtet, zu unterlassen, eine Mahlzeit festzusetzen, selbst, wie man es an Wochentagen gewöhnt ist, Eine Mahlzeit, wie man sie an Wochentagen nicht zu haben pflegt, selbst eine Mahlzeit für eine Mizwa, wenn man sie an einem anderen Tag machen kann, darf man nicht am Erew -Schabbat machen, den ganzen Tag, nicht einmal am Morgen. Eine Mahlzeit für eine Mizwa aber, deren Zeit an dem Tag bestimmt ist, wie bei einer Beschneidung, Auslösung des Erstgeborenen und dergl., ist erlaubt; dennoch aber ist es recht, sie bereits am Morgen zu machen und sie nicht auszudehnen, und umso mehr, nicht übermäßig zu essen, damit man die Mahlzeit des Schabbats mit Appetit esse.

11. Jeder Mensch ist verpflichtet, seine Toraabschnitte mit der Gemeinde zu vollenden, das heißt, er lese in jeder Woche den Abschnitt der Woche, zweimal den Schriftvers und einmal die aramäische Übersetzung, Vom ersten Tag in der Woche an heißt es mit der Gemeinde, (weil die Gemeinde diesen Abschnitt bereits am Schabbat zu Mincha begonnen hat); eine besondere Mizwa aber ist es, ihn am Erew -Schabbat nach der Hälfte des Tages zu lesen, Man lese jeden Abschnitt, das heißt jeden offenen, der durch eine offene Zeile, und jeden geschlossenen, der durch eine wieder geschlossene Zeile vom nächsten getrennt ist, zweimal und dann die aramäische Übersetzung dazu. (Dem stimmte der Gaon R. Elia Wilna, das Andenken des Frommen ist zum Segen, zu.) Auch, wenn der Abschnitt mitten im Vers



aufhört, unterbreche man dort. Wenn man fertig ist, sage man nach der aramäischen Übersetzung einen Vers von der Tora, um mit der Tora zu schließen. Es ist gut, das Lesen nicht durch Gespräch zu unterbrechen. Der Gebrauch ist, auch die Haftora zu lesen. Manche haben ferner den Gebrauch, nachher noch das Lied der Lieder zu lesen. Wer auf der Reise ist und nur einen Pentateuch ohne aramäische Übersetzung bei sich hat, lese zweimal die Schrift, und wenn er dann nach einem Ort kommt, wo er die aramäische Übersetzung hat, lese er noch diese. Auch soll jeder Fromme die Erklärung Raschis zum Wochenabschnitt lernen; und wer nicht dazu imstande ist, lerne eine deutsche Erklärung zum Wochenabschnitt, z. B. das Buch Z'eno Ur'eno oder ein ähnliches, damit er den Inhalt des Wochenabschnittes verstehe.

12. Es ist für jeden Menschen eine Pflicht, an jedem Erew - Schabbat sein Gesicht, seine Hände und seine Füße mit warmem Wasser zu waschen; wem es möglich ist, bade den ganzen Körper in warmem Wasser und tauche sich in der Mikwa (dem rituellen Tauchbad) unter. (Der Gaon M. R. Jaakow b. R. Zwi schreibt, man bade nicht den ganzen Körper, weil dies an demselben Tag für den Eheverkehr nicht zuträglich ist).

13. Es ist verboten, mit dem Vater, dem Schwiegervater, dem Mann der Mutter und dem Mann der Schwester zusammen zu baden; an einem Ort, wo man in der Badeanstalt die Blöße zu bedecken pflegt, ist es erlaubt. Ebenso bade nicht ein Schüler mit seinem Lehrer zusammen; wenn ihn aber dieser braucht, dass er ihn bediene, ist es erlaubt.

14. Es ist eine Pflicht, sein Haupthaar zu waschen und die Nägel zu schneiden; ebenso die Haare des Hauptes zu scheren, wenn sie lang sind. Man schneide nicht die Nägel an seinen Händen und an seinen Füßen an demselben Tag. Auch schneide man nicht seine Nägel und schere man nicht sein Haar am Rosch Chodesch (Neumondstag), selbst wenn er auf Erew - Schabbat fällt. Manche achten darauf, die Nägel nicht nach der Reihe, sondern mit Überspringung zu schneiden; das heißt, rechts fangen sie mit dem Zeigefinger neben dem Daumen an, das Merkmal ist 2, 4, 1, 3, 5 (Zeigefinger, Goldfinger...), und links fangen sie mit dem vierten, dem Goldfinger, an, und das Merkmal ist 4, 2, 5, 3, 1. Auch achten manche darauf, die Nägel nicht am Donnerstag zu schneiden, weil sie dann am Schabbattag, das ist am dritten Tag, zu wachsen anfangen. Es ist gut, darauf zu achten, die Nägel zu verbrennen. (Jedenfalls lasse man sie nicht umherliegen, daß sich keiner darüber ekle.)

15. An jedem Erew-Schabbat prüfe man seine Handlungen und erwecke sich zur Rückkehr, alle Fehler, die man an den sechs Tagen der Woche begangen hat, wieder gutzumachen. Denn der Erew - Schabbat umfasst alle Tage der Woche, wie der Erew - Rosch - Chodesch alle Tage des Monats umfasst.

16. Man bemühe sich, schöne Kleider und auch ein schönes Talit für die Mitzwa zu Ehren des Schabbats zu haben; denn es heißt¹¹: und ihn

ehrst; und das erklären wir¹²: Es sei nicht dein Gewand am Schabbat gleich deinem Gewand am Werktag. Selbst wenn man sich auf der Reise an einem Ort inmitten von Nichtjuden befindet, ziehe man die Schabbatkleider an; denn die Gewänder sind nicht zu Ehren der sie Sehenden, sondern zu Ehren des Schabbats.

17. Man muss darauf achten, die Speisen vor dem Schabbat von den Kohlen zu entfernen; wenn man vergessen und sie nicht entfernt hätte, wenn man dann am Schabbat kommt, den Topf zu nehmen, und rings um denselben brennende Kohlen liegen, so dass man, wenn man den Topf nimmt, die Kohlen bewegen würde, ist es für den Jisraeliten verboten, ihn zu nehmen; durch einen Nichtjuden ist es erlaubt.



...

22. Nicht lang vor dem Beginn des Schabbat frage man mit sanften Worten die Leute seines Hauses: Habt ihr die Challa abgesondert? Und sage zu ihnen: Zündet die Lichter an!

23. Der Mensch ist verpflichtet, am Erew - Schabbat vor Nacht seine Kleider zu betasten, ob keine Nadel darin steckt oder ob sich nichts in den Taschen befindet, selbst an einem Ort, an dem ein Eruw ist; denn vielleicht ist eine Sache darin, die am Schabbat nicht angefasst werden darf.

Fortsetzung folgt ijH.

¹¹ Jeschaje 58,13

¹² Schabbat 113a

Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT BERESCHIT

Torah und Schöpfungsgeschichte als Wegweiser des Lebens



Wenn man nach den Jamim haNora'im ('Hohe Feiertage') und dem Sukkotfest endlich zum „Schabbat Bereschit“ ankommt, fühlt man erst richtig den Beginn des neuen Jahres. *Bereschit* - ein neuer Anfang.

Einerseits ist man froh und in guter Stimmung - man hat die Chance für einen Neubeginn, die Möglichkeit, es dieses Jahr besser als im vorherigen zu machen. Andererseits fürchtet man sich auch wieder davor, die alten Fehler erneut zu begehen, und betritt so das neue Jahr nur zögernden Schrittes. Benötigt wird ein Lehrbuch, nach dem man sich richten kann, um die richtigen Schritte zu machen - die „Torah“.

Nicht umsonst haben unsere **Weisen sZl.** es so eingerichtet, dass wir das 'Leinen' (Lesen) der wöchentlichen Abschnitte der Torah genau mit dem neuen Jahr beenden und erneut beginnen. So können wir jeweils

die benötigten Instruktionen und Lehren direkt aus der 'Parschat haSchawua' entnehmen.

Chasal sagen: „Hkb“H schaute in die Torah und erschuf die Welt“¹. Zuerst also schuf G'tt die Torah², und danach schaute Er in sie, während Er die Welt erschuf, wie ein Architekt, der sich an dem von ihm erstellten Bauplan orientiert³.

Dennoch ist der Vergleich schwer zu verstehen, da Hkb“H - die Quelle jeglicher Weisheit und alles Wissens - es überhaupt nicht nötig hatte, in der von Ihm geschaffenen Torah nachzuschauen? Haschem wollte uns damit eine wichtige Regel lehren, dass wir uns immer – insbesondere bei einem Neubeginn - an die Torah halten müssen, so wie auch Er

1 Midrasch Bereschit Rabba 1,2

2 Die Torah ist eine von sieben Dingen, die Hkb“H vor der Erschaffung der Welt schuf – Pessachim 54b.

3 Midrash ibid.

in die Torah schaute, als Er die Welt erschuf.

Die Welt und der Lebenswandel eines Jehudi sind eng mit der Torah verbunden. Deshalb heisst es: „En Reschit ela Jisrael, en Reschit ela Jisrael“⁴ - es gibt kein „Reschit“, keinen Neubeginn, ausser für Jisrael, dass die Möglichkeit der „Teschuwa“ kennt, und dieser Neubeginn ist **nur** mit der Torah möglich.

In diesem Sinn lässt sich auch die Verbindung des Schlusses der Torah und ihres Anfangs erklären: „**le’ejne kol Jisrael - Bereschit bara Elokim**“, „vor den Augen ganz Jisrael – am Anfang schuf G’tt“: Jeder Jehudi muss ständig diese Regel vor Augen haben, dass selbst Haschem die Welt am Anfang anhand der Torah schuf!

Nachdem die Torah mit der Schöpfungsgeschichte beginnt, ist es klar, dass in dieser Geschichte auch die für uns erforderliche Lehre steckt, die wir an diesem Zeitpunkt als *Ba’ale Teschuwa* und *Neuanfänger* zu Beginn des neues Jahres dringend benötigen: Die ganze Welt, das gesamte Universum mit dem unendlich scheinenden Weltall, erschuf G’tt in sechs Tagen und Er ruhte am siebten Tag. Dies, obwohl es doch in der Macht des Allmächtigen liegt, alles in einem einzigen Tag zu erschaffen, ja sogar in einem einzigen Augenblick! Da Er sich aber - כביכול (sozusagen) - Zeit nahm, alles in sechs Tagen zu erschaffen, lehrte Er uns damit eine weitere wichtige Regel: Auch unsere eigene geistige Schöpfung und unser Neubeginn in der „Awodat Haschem“, müssen dem Ablauf dieser sechs Tage angepasst werden. Auch wenn der Mensch nach seiner verrichteten Teschuwa im Monat Tischri begierig ist, alle seine Taten zu verbessern und gewisse Dinge seines Lebens zu ändern, seine angeborenen Eigenschaften zu kontrollieren und seine Begierden zu zügeln, so kann er dies unmöglich in einem Moment erledigen oder seine Ziele an einem

Tag erreichen. Vielmehr ist die Ausführung der Teschuwa, der neue geistige Neuaufbau des Jehudi, ein langwieriger Prozess, der nur schrittweise ausgeführt werden kann.

Gehen wir so vor, so ist uns die Zusage von **Chasal** „Kol mi schetarach beErew Schabbat jochal beSchabbat – Jeder, der sich vor Schabbat bemüht, hat am Schabbat zu essen“⁵ gewiss. Nur auf diesem Weg können wir unsere Pflichten und Aufgaben auf dieser Welt erfüllen!

Deshalb finden wir an zahlreichen Stellen in der Torah: „ששת ימים תעשה מלאכתך וביום השבת תשבות - *Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebten Tag sollst du ruhen*“⁶. Die **Meforschim** (Kommentatoren) wundern sich darüber, weshalb die Torah erwähnen muss, dass man an den sechs Wochentagen arbeiten solle. Schließlich ist es jedermann selbst überlassen, was er an diesen Tagen macht - Hauptsache, man ruht am Schabbat!

Darin kann jedoch der erwähnte Schlüssel zur ‘Awodat Haschem’ gefunden werden: Genauso wie Hkb“H für die Erschaffung der ganzen Erde und des gesamten Universums sechs Tage aufwendete, anstatt alles auf einmal in nur einem Moment zu schaffen, so gilt auch für den Mensch „*Sechs Tage sollst du arbeiten*“, dass er nicht versuchen soll, zu viel auf einmal zu erreichen. Stattdessen verrichte er seine Arbeit, den Zweck seines Daseins auf dieser Welt, an sechs Tagen verrichten und von einer Stufe zur nächsten gehen. Dann kann auch die Stufe des siebten Tages - langsam aber sicher - erreicht werden.

In diesem Sinne lassen sich auch die Worte von **Chasal** in den ‘Pirke Awot’ in einem neuen Licht betrachten: „בעשרה מאמרות נברא העולם... – *Durch zehn Aussprüche ist die Welt erschaffen worden. Welche Belehrung ist darin enthalten? Sie hätte doch auch durch einen Ausspruch*

4 Midrasch Wajikra Raba 36,4

5 Awoda Sara 3a

6 Schmot 20,9/23,12/31,15/34,21/Wajikra 23,3 und Dewarim 5,13

erschaffen werden können? Dies geschah, um die Rescha'im (Frevler) zu bestrafen, die eine Welt vernichten, die durch zehn Aussprüche erschaffen wurde, und um den Zadikim guten Lohn zu geben, die eine Welt erhalten, die durch zehn Aussprüche erschaffen wurde⁷.

Wie ist die Antwort zu verstehen, welche die **Mischna** selbst auf ihre Frage gibt, denn welchen Unterschied macht es, ob die Frevler eine Welt vernichten, die durch einen oder zehn Aussprüche von Haschem geschaffen wurde?

Es läge in der Allmacht G'ttes die ganze

7 Awot 5,1

Welt - במאמר אחד - mit einem einzigen Ausspruch, in nur einem Moment zu erschaffen. Er verwendete hingegen zehn Aussprüche dafür und schuf die Welt stufenweise während sieben Tage. Somit hat der Frevler keine Ausrede mehr, seine Aufgabe und Pflicht auf Erden nicht erfüllt zu haben, weil es ihm zu schwer gewesen sei, alles auf einmal zu machen und sich von Grund auf zu ändern. Vielmehr hätte er es so wie der Zadik tun sollen, der jeden Tag aufs Neue versucht, das Beste aus sich zu machen und unbeirrt sein Ziel zu erreichen sucht, Tag für Tag, von Stufe zu Stufe.

WOCHENABSCHNITT NOACH

Der Unterschied zwischen Noachs und Awrahams Generation

Kaum zehn Generationen bestand die Erde, da waren die Menschheit und die Erde selbst beide moralisch derart verdorben, dass sie ihr Existenzrecht verloren hatten. Hkb"H bestrafte sie durch die 'Mabul' (Sintflut).

Aber auch nach der Mabul stand es um die Welt fast weitere zehn Generationen lang schlecht. **Chasal** drücken sich darüber so aus: „Die Welt besteht 6000 Jahre; zweitausend Jahre waren wüst, in den nächsten zweitausend Jahren wurde die Torah gegeben und die letzten zweitausend Jahren sind eine Vorbereitungszeit zum Kommen des Moschiachs“¹.

Unsere **Weisen sZl.** bezeichnen die ersten 2000 Jahre als „tohu - wüst“, aber warum eigentlich? Es gab doch in diesen Jahren auch einige grosse 'Zadikim' wie Adam, Chanoch, Metuschelach, Noach und Schem?

Dies beantworten uns **Chasal** in den Pirke Awot: „Zehn Generationen waren es von Adam bis zu Noach, um die Langmut G'ttes bekannt zu geben, denn alle Geschlechter erzürnten Ihn bis Er über sie das Wasser der Mabul brachte.

Zehn Generationen waren es von Noach bis zu Awraham, um die Langmut G'ttes bekannt zu geben, denn alle erzürnten Ihn, bis Awraham Awinu kam und sich den Lohn aller erwarb“².

Die ersten 2000 Jahre der Menschheit waren deshalb „wüst“, weil die Menschen ihre Aufgabe nicht erfüllten, und stattdessen Haschem erzürnten. Was fehlte und was genau ihre Pflicht war, können wir aus der besonderen Leistung von Awraham lernen, der den für all diese Generationen vorbereiteten Lohn für sich erworben hatte: Awrahams Eigenschaft war die Mida (Charaktereigenschaft) von „Chesed“; er machte Gnade und Güte mit seinen Mitmenschen und lehrte sie dadurch die „Emuna“, den Glauben an Hkb"H. Dieser „Chesed“ fehlte 2000 Jahre lang auf der Welt und wurde erst durch Awraham Awinu nachgeholt!

Dieser Chesed, sich um seine Mitmenschen zu kümmern und sie materiell und geistig zu unterstützen, war die eigentliche Vorbereitung auf die 2000 Jahren der „Torah“, wie es in der **Mischna** heisst: „Im en Derech Erez, en

1 Sanhedrin 97a

2 Awot 5,1-2



*Torah - ohne Weltsitte keine Torah*³. Die Torah kann nur dann existieren und richtig erfüllt werden, wenn Menschen einander helfen und unterstützen. Es beginnt mit der finanziellen Unterstützung von 'Talmide Chachamim' (Gelehrte der Torah), damit sie zuerst ungestört Torah lernen können und diese danach anderen vermitteln können, also ebenfalls „Chesed“ im geistigen Sinn ausüben können, weil sie ihren Mitmenschen den G'ttesdienst erleichtern, indem sie ihnen Torah lehren und den „Kijum haMizwot“ (Erfüllung der Gebote) erklären.

Der Zadik Noach lebte genau in der Mitte dieser 20 Generationen und bildete die Verbindung der Menschheit vor und nach der Mabul. Obwohl die Torah Noach als „Zadik“ bezeichnet, „jesch Dorschin liGnai“, legen es manche als Kritik an ihm aus: Er war nur im Verhältnis zu *seiner* Generation „gerecht“, hätte er aber in der Generation von Awraham Awinu gelebt, so wäre er für gar nichts gerechnet worden!⁴

Alle wundern sich über diese Behauptung: Warum sollten wir so etwas von Noach an-

nehmen und sein von der Torah bestätigtes „Zidkut“ (Rechtschaffenheit) schmälern? Deshalb erklärt der **Diwre Schmucl** von **Slonim sZl.**, dass sich diese „jesch Dorschin liGnai“ auf Noach selbst beziehen; er „verleumdete“ sich selbst und behauptete von sich: „Ich bin unwürdig und kann meine Mitmenschen nicht beschützen!“

Dies war der Unterschied zwischen Awraham Awinu, der zum Stammvater unseres Volkes auserwählt wurde, und Noach, der zum Stammvater aller 70 Völker wurde. Awraham war ein selbstsicherer Kämpfer, der unnachgiebig und kompromisslos für G'tt und die Torah kämpfte. So gelang es ihm, im letzten Moment die bisher nicht erfüllten Vorbereitungen zu „Matan Torah“ (zur Übergabe der Torah an Jisrael) zu erfüllen. Mit seiner 'Midat haChessed' stellte er den bisher fehlenden „Derech Erez“ her und zwar im zweifachen Sinn: Einerseits übte er 'Weltsitte und Anstand' gegenüber seinen Mitmenschen, indem er ihnen eine reine Sitte und Moral vorlebte und sie seinen zahlreichen Schülern lehrte. Zugleich übte er diesen 'Derech Erez' auch gegenüber Haschem aus, denn er führte Seinen Willen aus und

3 ibid. 3,21

4 Raschi 6,9 gemäss Bereschit Rabba 30,9 und Sanhedrin 108a

verband die Menschen mit Ihm.

Noach hingegen lernte zwar selbst Torah⁵ und führte den Willen von Haschem aus, er vermittelte diese aber nicht an seine Nachkommen, den 70 Völkern, weil er ihre Voraussetzung, den „Derech Erez“, nicht

5 Siehe Raschi 7,2 und Midrasch Tehilim 1,12

geschaffen hatte. Schlussendlich verblieben die Völker mit nichts; sie besitzen weder Torah, noch Weltsitte, denn beide hängen zusammen und sind voneinander abhängig: „Ohne Derech Erez gibt es keine Torah, und ohne Torah gibt es (auch) kein Derech Erez!“⁶

6 Awot ibid.

WOCHENABSCHNITT LECH LECHA

Was ist Emuna Schlema?

„Wehe'emin baSchem wajach'sche'weha lo liZedaka - Awraham glaubte an Haschem, und Er rechnete es ihm als Frömmigkeit an“ (15,6).

Awraham Awinu wird von **Chasal** als „Rosch haMa'aminim - Oberhaupt aller Gläubigen“ bezeichnet. Weshalb? Awraham war doch nicht der erste Mensch auf der Welt, der an G'tt glaubte. Vor ihm lebten doch Adam haRischon, Hewel und Kajin, Chanoch, Metuschelach, Noach, Schem u.a., die alle an Haschem glaubten?!

Der Unterschied zwischen Awraham und seinen Vorfahren lag jedoch darin, dass die Torah selbst die „kompromisslose Emuna“ (Glaube) von Awraham Awinu bestätigt: „Er glaubte an Haschem, und Er rechnete es ihm als Frömmigkeit an“.

Wir alle glauben auch an Hkb“H, und dennoch liegen unsere Emuna und diejenige von Awraham Awinu Welten auseinander! „Emuna“ ist der Beginn unserer Aufgabe auf dieser Welt, der Mittelpunkt unseres ganzen Lebens und Daseins und dessen Ende. Das ganze Leben lang muss daran gearbeitet werden! Jeden Tag gilt es, Prüfungen zu bestehen, um größere und intensivere Stufen in der Emuna zu erreichen. Und sogar in den letzten Atemzügen eines Menschen, bevor er von dieser Welt scheidet, versucht ihn der Jezer haRa zu verwirren und ihm vom richtigen Glauben abzubringen!¹ „Aus

diesem Grund“, erklärte der **Klausenburger Rebbe sZl.**, „ist es der Minhag Jisrael (Brauch im jüdischen Volk)², dass die Anwesenden beim Ableben einer jüdischen Person, laut den Passuk „Schma Jisrael“ rufen, um in dieser schwierigen Zeit ihre Emuna zu stärken!“³

Als **Rabbi Levi Jizchak** von **Berditschew sZl.** von seiner ersten Reise zu **Rabbi Dov Ber**, dem **Meseritscher Maggid sZl.** und Nachfolger des **Ba'al Schem Tov sZl.**, nach Hause kam, fragte ihn sein Schwiegervater: „Was hast du dort gelernt?“ - „Emuna!“, lautete die Antwort. Darauf rief der Schwiegervater das jüdische Dienstmädchen ins Zimmer und fragte sie, an was sie glaube. „Natürlich an den einzigen G'tt!“ rief sie erstaunt. Doch Rabbi Levi Jizchak entgegnete: „Sie sagt es, ich aber weiß es!“

Auch wenn jemand unter seinen Mitmenschen als gläubiger Jehudi bekannt ist, ist das noch lange kein Beweis für die tatsächliche Stärke und Tiefe seiner Emuna, warnt **Rabbi Elchanan Wassermann Hj“d.** Der Glaube an Haschem muss viel stärker sein als das, was man sieht, die Augen können einen trügen. Manchmal fehlt dem Menschen einfach der Durchblick oder man ist von irgendwas geblendet. Awraham Awinu hingegen besaß eine solch überzeugte und überzeugende Emuna, dass er es mit der

Schewet Mussar Kap.27 u.a.)

2 Ma'awar Jabok (Ma'amar Sifseh Zedek Kap. 39, Chajim uBracha 10,42)

3 Schefa Chajim-Ra'awa deRa'awin (P. Noach 4,5)

1 Schlo”H haKadosch (Mas. Pesachim Ner Mizwa 'schatati',



ganzen Welt aufnahm, sich sogar gegen den mächtigen und einflussreichen König Nimrod mit allen seinen Denkern und Wissenschaftlern stellte und ihre Theorien und Aberglauben verwarf. Gibt es einen größeren Beweis für die Stärke der Emuna, als denjenigen, den Awraham Awinu zeigte, als er sich für seinen Glauben ins Feuer werfen ließ?

Wie die **Rischonim** erklären, gibt es zweierlei Arten des Glaubens: Es gibt die „Emuna Pschuta“, den einfachen Glauben, der auf keinerlei Begründung und Beweisführung basiert, sondern sich nur an das von unseren Vätern Überlieferte hält. Ferner gibt es die „Chakira“, den erforschten Glauben, der durch philosophische Theorien und Beweisführungen gefestigt wurde. Obwohl die „Emuna Pschuta“ der Grundstein der jüdischen Religion ist, ist aber auch das vertiefte Wissen und die Forschung über den Glauben eine ausdrückliche Mizwa der Torah⁴.

⁴ Siehe Rambam (Hilchot Jessode haTorah Kap. 1), Ramcha“l in Derech Haschem am Anfang) u.a.

In diesem Sinne schreibt **Rabenu Bachja**: „Es gibt zwei Arten der Emuna... Sicher ist die von unseren Vätern überlieferte „Emuna Pschuta“ wahr und gut, dennoch ist sie selbst keine vollständige Emuna, denn man ist damit nicht genug gewappnet vor Irrlehren und Diskussionen mit Andersgläubigen. Es besteht daher eine große Gefahr, dass sich beim Unwissenden gewisse Zweifel und Irrtümer einschleichen. Deshalb warnen **Chasal**: „*Lerne eifrig Torah und wisse, was du dem ‘Apikores’ (Ketzer) antworten sollst*“⁵.

Es geht nicht darum, den anderen zu überzeugen, denn echte Abtrünnige sind meistens nicht zu überzeugen und ein Gespräch mit ihnen kann sogar kontraproduktiv sein, vielmehr geht es darum, dass man bei sich selber sicher sein soll und die eigenen Fragen klar beantworten kann, wie es heißt: „*Wisse/Kenne den G'tt deines Vaters und diene Ihn mit ganzem Herzen und williger Seele...*“⁶. Nur wer Hkb“H kennt,

⁵ Pirke Awot 2,19

⁶ Diwre haJamim (Bd1/28,9)

kann Ihm mit ganzen Herzen dienen!”⁷

Viel schlimmer ist es aber im umgekehrten Fall, wenn jemand chalila (G'tt behüte) **keine** „Emuna Pschuta“ besitzt, und sein Glauben **nur** auf seiner Forschung basiert, anhand gewissen Beweisen und Theorien. Denn falls einmal diese Beweise wegfallen, oder diese Theorien ins Wanken geraten, so reißen sie auch seinen Glauben mit!

Dieses Problem zeigte sich zur Zeit des „Gerusch Sefarad“ (Vertreibung der Jehudim aus Spanien – 5552/1492) wie zeitgenössische jüdische Persönlichkeiten, **Don Jizchak Abrabanel** und der **Chassid Rabbi Josef Jawe“z sZl.** schreiben: „Die jüdische Philosophie erreichte zwar zu jener Zeit ihren Höhepunkt, doch dafür fehlte es leider vielen Jehudim in Spanien an der „Emuna Pschuta“. Ihr Glaube basierte lediglich auf theoretischen und philosophischen Grundgedanken. Während den unmenschlichen Folterungen und lebendigen Verbrennungen auf dem Scheiterhaufen durch die christliche Inquisition, sah man dann den Unterschied ganz klar. Wer noch Funken reiner jüdischen Emuna besaß, opferte sich voller Hingabe und starb mit reiner Seele „al Kidusch Haschem“ (zur Heiligung Seines Namens). Die anderen aber fielen leider bei dieser harten Prüfung durch und ließen sich taufen (גמז)...“⁸

In den ersten 19 Generationen der Menschheit bis zu Awraham Awinu, besaß niemand die „Emuna Pschuta“. Adam haRischon, der direkt von G'tt erschaffen wurde, selber Zeuge der Welterschaffung war, mit dem Hkb“H sprach und mit dem die Mal'achim im „Gan Eden“ Torah lernten, stand gleich von Anfang an auf einer einzigartigen, hohen geistigen Madrega (Stufe), die völlig auf all dieses Wissen und den gewaltigen Erkenntnisse basierte, die er mit eigenen Augen sah und verstand. Diese

Emuna hatte jedoch nichts mit der einfachen überlieferten Emuna zu tun. Deshalb fiel er gleich bei seiner ersten Prüfung durch, weil der Jezer haRa ihn genau anhand dieses Sehens und Verstehens blendete, und seinen Durchblick mit falschen Theorien und irrigen Überlegungen trübte.

Seine Kinder und Nachkommen besaßen zwar nicht mehr dieses offenkundige Wissen von Adam, hatten jedoch andere Beweise für die Existenz G'ttes, wie im **Sohar haKadosch** berichtet wird. Der „Dor haMabul“ (Generation der ‚Flut‘) konnte die g'ttliche Führung anhand der unbeschreiblichen Fülle der damaligen Natur erkennen, wie sie vor der Sintflut herrschte⁹. Der „Dor haFlaga“ (Generation der Zerstreuung) besaß zwar diese natürliche und materielle Fülle nicht mehr, konnten aber auf ein unbegrenztes geistiges Wissen zurückgreifen. Statt dieses zum richtigen Zweck zu benutzen, wandten sie ihr Wissen und Können genau zum Umgekehrten an und zettelten eine Rebellion gegen G'tt an¹⁰. So wurden die größten Errungenschaften der Bautechnik und viele andere Wissenschaften nur dazu verwendet, um das Volk im Kampf gegen Haschem zu vereinen. Auch sie verblendete der Jezer haRa mit falschen Vorstellungen, weil ihr ganzer Glaube nur aufgrund ihres Wissens bestand.

Nach ihrem Untergang blieb überhaupt fast keine wahre Emuna mehr auf der Erde erhalten. Die wenigen Gläubigen hatten keinen Einfluss auf ihre Mitmenschen. Also nahm die „Awoda Sara“ (Götzendienst) in allen Ländern Überhand. Erst als Awraham Awinu kam und sich von den Götzen seines Vaters abwandte, trat eine einschneidende Änderung ein. Zuerst musste er Haschem selber erforschen („Chakira“), da er auf keine Überlieferung seiner Väter zugreifen konnte. Danach festigte er in sich eine solch

7 Rabenu Bachja zu Dewarim 13,7 und zu Pirke Awot 2,19, S.a. Chowat haLewawot (Hakdama)

8 Or haChajim (zu Awot Kap.5 und s.a. Kap. 2)

9 Midrasch Bereschit Rabba (34,11)

10 Sohar Bd1/S.56b, 74b und 75b-76a

starke „Emuna Pschuta“, dass ihn sogar große Fragen über G'tt überhaupt nicht beschäftigten und sein Glaube an G'tt nicht im Mindesten ins Wanken geriet.

Dank dieser „Emuna Schlema“ - basierend auf 'Emuna Pschuta' und der 'selbsterforschten Emuna' - konnte ihn niemand bekehren

und verwirren. So wurde er, der von seinen Zeitgenossen zum Tod verurteilte Ketzer, zum größten Lehrmeister des *wahren* Glaubens. Dank einer solchen Stufe der Emuna wurde Awraham Awinu zum „Oberhaupt aller Gläubiger“ und verdiente eine besondere himmlische Anrechnung seines Zidkut (Rechtschaffenheit).

WOCHENABSCHNITT WAJERA

Weshalb prüfte Awraham seine Freunde?

„Wajera elaw Haschem be'Elone Mamrej - G'tt erschien ihm im Hain des Mamrej“.

Am dritten Tag nach der „Brit Mila“ von Awraham Awinu erschien ihm Haschem, als er in „Elone Mamre“, den Hainen seines Freundes Mamrej wohnte. **Raschi** erklärt, weshalb der Passuk uns den genauen Ort angibt, an dem ihm die Schechina erschien: Um „Mamrej“ zu ehren, der Awraham Awinu bei der „Mizwat haMila“ unterstützte und ihm riet, diese auszuführen.

Dieser von Raschi zitierte **Midrasch** gibt den **Meforschim** (Kommentatoren) ein schweres Rätsel auf. Wozu benötigte der grosse Zadik Awraham einen solchen Ratschlag?

Bekannt dazu ist die Erklärung des **Rabbi Elijah Misrachi sZl.** (Re'em), der Oberrabbiner von **Konstantinopel** (gest. 5286/1526), der schreibt: „Awraham Awinu hätte zweifellos diese grosse Mizwa ohnehin ausgeführt. Er wollte nur die Gelegenheit ergreifen, seine drei Bundesgenossen Aner, Eschkol und Mamrej zu prüfen, die ihm immer ihre Freundschaft beteuert hatten. Jetzt konnte er sehen, wer von ihnen tatsächlich ein echter Freund war, und ihn bei der Mila unterstützte. Aner und Eschkol hielten dieser Prüfung nicht stand, sie sahen in der Mila eine Gefahr für Awraham und rieten ihm daher davon ab“.

Seine Worte benötigen jedoch eine Erklärung: Weshalb waren Aner und Eschkol keine guten Freunde? Sie sorgten sich doch um

das Wohlergehen von Awraham Awinu und um seine Sicherheit?

Im **Midrasch** wird erklärt, dass Awraham Awinu bereits in Ur-Kasdim alle Mizwot der Torah (ausser 'Brit Mila') und sogar die erst später verordneten Pflichten der Rabbanan ausführte. Da sprach G'tt zu ihm: „Du erfüllst alle meine Gebote und wohnst unter diesen Götzendienern? Geh weg von ihnen – „*Lech lecha meArzecha*“¹.

Auch dieser Midrasch benötigt eine Erklärung: Warum musste Awraham von Ur-Kasdim auswandern, wenn er doch sogar zwischen diesen Rescha'im ein Zadik war, der alle Mizwot der Tora erfüllte? Und was war in Erez Kena'an besser? Auch dort wohnte Awraham ja auch unter Götzendienern?

Unsere **Weisen sZl.** berichten von **Jochanan Kohel Gadol**, der dieses Amt 80 Jahre lang innehatte, und danach ein „Zeduki“ (Anhänger der ketzerischen Sekte der Sadduzäer) wurde². Wenn man bedenkt, von wem hier die Rede ist, sollten bei uns die Alarmlampen angehen! Jochanan war zu jenem Zeitpunkt wohl mindestens 100 Jahre alt. 80 Jahre lang war er am Jom Kippur ins 'Kodesch Kodschim' (Allerheiligste des Tempels) hinein gegangen, ohne Schaden zu erleiden. Er war demnach ein Zadik und ein heiliger Mann, der sicher eine starke Emuna (Glaube) und reine Haschkafa (Weltanschauung) hatte. Was geschah

1 Tanchuma Anfang Lech lecha.

2 Berachot 29a



also mit Jochanan Kohen Gadol? Wie konnte ein solcher Sinneswandel zustande kommen?

Der **Bne Jisachar** schreibt: man solle nicht annehmen, dass Jochanan, chalila (G'tt behüte), völlig von seiner Emuna und Haschkafa abgefallen und ein echter 'Zeduki' geworden sei. Chasal sprechen lediglich von einem kleinen Verstoß von Jochanan, der im Verhältnis zu seiner Größe und hohen Madrega bereits als tatsächlicher Abfall betrachtet wird!³

Wer die jüdische Geschichte jener Zeit kennt, weiss über das Problem der Chaschmonäer-Könige Bescheid. Sie kümmerten sich zu sehr um Regierung und Landespolitik, anstatt sich (nur) mit der "Awodat haMikdasch" zu befassen. Ihr Freundeskreis bestand daher aus einflussreichen Zedukim und Abtrünnigen (Misjawnim/Hellenisten). Durch diese Beziehungen wurden leider die Einstellungen und Ideologien (Haschkafot) der Zedukim auch an Personen vermittelt, die eigentlich keine Anhänger des 'zedukischen Apikorsut' waren. Das führte dazu, dass sogar ein so großer Zadik wie Jochanan Kohen Gadol

straucheln konnte. Daher warnten Chasal: „... אל תאמין בעצמר עד יום מותך - *Glaube nicht an dich bis zum Tag deines Todes, denn siehe der Jochanan Kohen Gadol, der 80 Jahre amtierte, wurde dennoch zum Schluss ein Zeduki*“⁴.

Dies könnte auch der Grund dafür gewesen sein, dass Hkb“H Awraham Awinu von Ur-Kasdim wegschickte. Auch wenn Awraham dort alle Mizwot erfüllte, bestand dennoch die Gefahr – selbst für einen solchen Ba'al Emuna (Gläubigen) wie Awraham – einer Beeinflussung durch seine g'ttlose Umgebung. Nicht dass dieser Zadik, der für seine Emuna bereits in den Feuerofen gegangen war, etwa einer ernsthaften Gefahr ausgesetzt gewesen wäre. Doch selbst eine geringe Trübung seiner Emuna wäre dem Awraham als großes Vergehen angerechnet worden – und vielleicht hätte er dadurch nicht mehr als „Vater des Klall Jisrael“ fungieren können! Daher schickte ihm Hkb“H von dort weg.

In Erez Jisrael war es tatsächlich etwas besser, denn in Jeruschalajim wirkten die Zadikim 'Schem und Ewer', und unterhielten

3 Bne Jisachar (Chodesch Kislev 4, 25) von Rabbi Zwi Elimelech Shapiro sZl., der Raw von Dinav-Galizien (gest. 5601/1841).

4 Berachot ibid.

eine Jeschiwa. Die Kena'anim waren anscheinend etwas offener und ließen sich leichter von Awraham Awinu zur wahren Emuna überzeugen.

Somit verstehen wir, weshalb es Awraham so wichtig war, die Freundschaft seiner drei Bundesgenossen zu prüfen. Sicher waren auch Aner und Eschkol gute Freunde von Awraham, aber sie waren nicht dazu geeignet, seine engen Freunde und Bundesgenossen zu sein. Mit ihrer krummen Haschkafa waren sie eine Gefahr für Awrahams Zidkut.

Selbst der bereits 99-jährige Zadik Awraham, der „Rosch haMa'aminim“, musste ständig seine Umgebung und seinen engsten Freundeskreis überprüfen, um nicht schlecht beeinflusst zu werden, wie ihm dies Haschem mit dem Befehl aus Ur-Kasdim auszuwandern gelehrt hatte. Denn selbst gut gemeinte Ratschläge wie diejenigen von Aner und Eschkol, können unbewusst ernsthafte Probleme in der jüdischen Emuna und Haschkafa aufkommen lassen!

WOCHENABSCHNITT CHAJE SARAH

Vorteile des sichtbaren Alterns

וְאַבְרָהָם זָקֵן בָּא בַּיָּמִים הָאֵלֶּה אֶת אַבְרָהָם בְּכָל - „Awraham wurde alt und kam in die Tage, und Haschem benschte [segnete] ihn mit allem“ (24,1)

Chasal berichten, dass Jizchak Awinu mit seinem Vater Awraham verwechselt wurde, weil sie genau die gleichen Gesichtszüge besaßen, obwohl Awraham Awinu 100 Jahre älter als Jizchak war! Es gab damals noch keine klar ersichtlichen Anzeichen des Alterns wie etwa weisse Haare. Erst als Awraham Haschem um Erbarmen bat, kam die זקנה (Alterserscheinung) auf die Welt und Awrahams Haare wurden plötzlich weiss¹.

Dies lernen Chasal aus dem zitierten Passuk: „Awraham wurde alt und kam in die Tage“, wenn er in die Tage kam, so war er doch auch „alt“. Weshalb dann dieser doppelte Ausdruck? Damit möchte uns die Torah darauf aufmerksam machen, dass sich bei Awraham Awinu, anders als bei allen anderen Menschen zuvor, das „in die Tage kommen“ auch durch gewisse *äußerliche Anzeichen* erkennbar wurde.

Der **Maharsch**^o wundert sich jedoch, weshalb dies Chasal gerade aus diesem Passuk lernen. Schließlich wird das Wort זָקֵן (alt)

bereits einige Male zuvor in der Torah erwähnt (Bereschit 18,11-12): „Awraham und Sara waren alt“? „Wir sehen daraus“, erklärt er, „dass es ‘alt werden’ bereits früher gab, es bisher aber niemanden gestört hatte, wenn alte Leute keine äußerlichen Zeichen ihres Alters aufwiesen. Awraham hingegen, der genau gleich wie sein Sohn aussah und wahrscheinlich unangenehme Verwechslungen erleben musste, die für die Betroffenen wiederum zu peinliche Momenten führten, empfand dies als ernsthaftes Problem“².

Vielleicht machte er auch die Beobachtung, dass die Leute den Alten gegenüber nicht den gebührenden Respekt und Ehre erwiesen, die ihnen zustand, oder ihnen nicht die nötige Hilfe zukommen ließen, weil sie nicht erkannten, wer alt und wer jung war. Deshalb bat - der immer um das Wohl anderer besorgte Awraham Awinu - Haschem um Erbarmen, dieses Problem zu lösen.

Somit wird die etwas erstaunliche Erklärung **Raschis** verständlich, der das Ende des Passuk „und Haschem benschte Awraham בכל - mit allem“ so erklärt: „Haschem benschte Awraham mit einem Sohn – das Wort „baKol“ besitzt

1 Baba Mezia 87a

2 Maharsch^o zur Stelle



R. Elieser Susja Portugal und sein Sohn R. Jisrael Awraham sZl., die Rebbes von Skulen (Rumänien)

den gleichen Zahlenwert wie \aleph (Sohn) – und deshalb musste er eine Frau für ihn suchen“.

Raschi versteht den Hinweis, dass Awraham „Alles“ besass, als Einleitung für die nachstehenden Ereignisse, wie Elieser entsandt wurde, um eine Frau für Jizchak zu suchen. Folglich deutet er dieses „baKol“ als den Besitz eines Sohnes.

Dennoch ist diese Information eigentlich unnötig, da wir dies bereits aus den früheren Geschehnissen wissen. Weshalb informiert uns dann die Torah an dieser Stelle darüber, dass Hkb“H den Awraham mit einem Sohn benschte? Und weshalb auf solch umständliche Weise in Form einer ‘Gimatria’ (Zahlenwert)? Warum schreibt sie nicht ausdrücklich: „Haschem benschte Awraham mit einem Sohn“?

„Deswegen“ sagte der **Sadigerer Rebbe sZl.**, „muss diese Information als Fortsetzung und Folge des „Altwerdens“ von Awraham

verstanden werden. Die Torah möchte uns in kurzen Worten verschiedene zusammenhängende Informationen mitteilen: G’tt benschte den Awraham mit **allem**, sogar damit, dass Er ihm zuliebe die betagten Leute „alt“ aussehen ließ. Dadurch wurde endlich erkennbar, dass er einen Sohn besaß, den Jizchak, der bisher immer mit Awraham verwechselt worden ist!“³

Dieser Aspekt dürfte zum Nachdenken anregen: G’tt hatte nicht nur Awrahams Bitte erhört und sein „privates“ Problem gelöst, sondern ließ diese äußerlichen Alterserscheinungen für immer in die Natur einfließen. Wenn dies tatsächlich so wichtig für die gesamte Menschheit war, weshalb hatte Er dies dann nicht gleich bei der Erschaffung von Adam haRischon, des ersten Menschen, so bestimmt?

Es scheint, als ob diese Änderung mit dem „gleichen Aussehen“ von Awraham und Jizchak zusammenhängt, und dass dieses Ereignis ein aussergewöhnliches war. Bisher ist anscheinend nie vorgekommen, dass Vater und Sohn die genau gleichen Gesichtszüge aufwiesen!

So sagen Chasal im **Midrasch**: „Als Sarah Imenu schwanger wurde, begannen die Völker der Erde Sarah zu verleumden und behaupteten: „Wie ist es möglich, dass dem 100jährigen Awraham ein Kind geboren wird? Das Kind stammt sicher von Awimelech oder dem Paraoh!“ Dies ging soweit, dass selbst Awraham Zweifel hegte. Deshalb befahl Hkb“H dem Mal’ach, der für das Kindererzeugen verantwortlich ist: „Mache die Gesichtszüge des Kindes ganz wie die seines Vaters, damit alle bezeugen müssen, dass Jizchak der Sohn von Awraham ist“⁴.

Das Hkb“H dies ausdrücklich vom Mal’ach verlangen musste, lehrt uns, dass dies bisher nicht üblich war. Folglich haben sich wegen

³ Knesset Mordechai (-Sadigura, P. Chaja Sara 5727)

⁴ Midrasch Tanchuma Anfang Parschat Toldot

Awraham Awinu zwei Dinge auf der Welt – genauer gesagt, in der Natur des Menschen – geändert: Kinder gleichen ihren Eltern, und alte Menschen sieht man ihr Alter nun an.

Welchen Vorteil brachten diese Änderungen für die Menschheit, und weshalb gab es diese nicht schon früher?

Dies könnte vielleicht folgendermaßen erklärt werden: In den "Hilchot Sanhedrin" finden wir, dass ein (sehr) alter Mann vom Kollegium des aus 71 Dajanim bestehenden „grossen Sanhedrin" disqualifiziert ist, über eine Hinrichtung zu entscheiden, da „ein alter Mann, der schon lange keine Kinder erzieht, nicht mehr genügend Erbarmen besitzt und und daher den Angeklagten nicht genügend verteidigen würde ('melamed Sechut')!"⁵

Es ist also eine natürliche, menschliche Entwicklung, dass der Mensch eher härter und intoleranter wird, je älter er wird. Diese Entwicklung hat sicher seine Vorteile, denn ohne diese im Laufe des Lebens erworbene Härte, könnte der Mensch sich nicht in einer gemeinen, bössartigen und zerstörerischen Umwelt behaupten. Die Erfahrungen, die der Mensch während des Älterwerdens sammelt, stärken und härten ihn ab, da er nur so seine altersbedingten Gebrechen und Schwächen meistern kann. Dennoch kann, wie erwähnt, diese Härte manchmal zum Nachteil sein, wenn er dadurch gehindert wird, eine gewisse Toleranz und Nachsicht gegenüber seinen Mitmenschen zu zeigen.

Um den älter werdenden Menschen an die von ihm verlangte Milde zu erinnern, wird sein Haar weiss: Die weisse Farbe weist bekanntlich auf die „Midat haRachamim" hin. [Auf diese Weise begründet **Rabbi Jedidja Tuvia Weissl.** der **Raw von Karlsruhe** unter anderem, weshalb man sich am Jom Kippur, am Tag des

Gerichts, in weisse Gewänder kleidet⁶. - Auch am Schabbat pflegte man einst weiße Kleider anzuziehen].

Die weisse Farbe ist ein himmlisches Zeichen, dass sich die älter werdende Generation intensiver mit der Ausübung von „Chessed und Rachamim" beschäftigen soll, um dadurch ihre langsam schwindende *Weichheit* auszugleichen. Dies kann durch Hilfeleistung an andere Bedürftige oder durch die Unterstützung der jüngeren Generation erreicht werden.

Am wichtigsten ist diese Hilfeleistung durch Rat und Tat gegenüber der eigenen Familie. Um auch im fortgeschrittenen Alter Mitleid mit seiner Familie zu fühlen, ließ Hkb"H die Kinder wie die Eltern aussehen. So sehen die Eltern in den Kindern sich selbst, ihr Ebenbild, und dies erweckt alte Erinnerungen und ganz spezielle Gefühle in ihnen: Sie erinnern sich, wie sie sich selber in deren Situationen befanden und auf die Hilfe anderer angewiesen waren!

Dies ist auch einer der Gründe, weshalb G'tt den Menschen sozusagen „בצלמו - *in Seinem Ebenbild*" geschaffen hat: Damit Er sich des Menschen erbarmt, der Sein Werk ist, wenn Er das „Zelem Elokim" des Menschen erblickt.

Aber dieses Erbarmen hatte bisher keinen Sinn, da die Menschheit bis zur Zeit von Awraham Awinu völlig verkommen und der G'ttlichen Gnade überhaupt nicht würdig war. Deshalb zerstörte Hkb"H die Welt durch die 'Mabul' (Sintflut), und hätte dies ohne Sein Versprechen an Noach, ohne Awraham Awinu und der Existenz des Klall Jisrael immer wieder getan. Erst durch Awraham hatte die Welt einen Sinn erhalten, deshalb schenkte Hkb"H der Menschheit „Erbarmen" in Form dieser zwei Änderungen, dass Kinder ihren Eltern gleichen, und die alten Menschen sichtbar alt werden.

5 Sanhedrin 36b mit Raschi, und Rambam Hilchot Sanhedrin 2,3

6 Lewusche Badim (Einleitung) Draschot zu „Kol Nidre“, Jerus. 5748

WOCHENABSCHNITT TOLDOT

Antisemitismus - das Schwert Esaw's



„Esaw hasste Jakob wegen der Beracha, mit der ihn sein Vater segnete. Und Esaw sprach in seinem Herzen: „Es werden die Trauertage um meinen Vater kommen, dann werde ich meinen Bruder Jakob töten“ (27,41).

Raw S.R. Hirsch sZl. erklärt, dass Esaw gleich Gebrauch von der Beracha seines Vaters machen wollte, mit der dieser ihn gebenscht hatte (27,40): „we‘Al Charbecha tichje - Auf deinem Schwert wirst du leben“.

Viele Leute versuchten und versuchen noch immer, die Ursache des Antisemitismus zu deuten und zu erklären. Alle möglichen Gründe werden genannt, wie z.B. Vorurteile der Nochrim oder das eigene Verschulden orthodoxer Jehudim etc. kommen zur Sprache. Dies sind jedoch alles Spekulationen.

Wir aber kennen den wahren Grund, den uns **Chasal** (unsere Weisen s.A.) bereits vor Jahrtausenden genannt haben: „Halacha, beJadua sche‘Esaw sone le Jakob – Es ist eine Halacha, wir wissen, dass Esaw den Jakob hasst“¹. Der Hass eines Esaw gegenüber Jakob ist grundlos, denn es liegt in der Natur des Bösen, das Gute und Wahre zu hassen!

Wenn wir aber die heutige Parscha betrachten, wie Jakob Esaw die Brachot mit

List entwendete, könnte man eigentlich einen triftigen Grund für diesen abgründigen Haß finden, wie dies auch aus dem einfachen Wortlaut der Psukim hervorgeht. Esaw äusserte seinen Hass auf Jakob, und den Wunsch ihn umzubringen, erst nach den Ereignissen der „Birkat Jizchak“ (den von Jichak an Jakob erteilten Segen). Wieso lehren uns dann Chasal, dass dieser Hass grundlos ist?

Der **Be‘er Mosche**² entgegnet, dass sich die Antwort darauf im oben zitierten Passuk findet: „Esaw hasste Jakob wegen der Beracha, mit der ihn sein Vater segnete“ – aber nicht, weil Jakob ihm die Brachot weggenommen hatte! Esaw hasst Jakob, weil dieser gut war und Gutes von seinem Vater empfing. Aber Esaw wusste ganz genau, dass die Brachot Jakob gebührten, denn er hatte ihm selber die ‘Bechora’ (Erstgeburtsrecht) mit allen seinen Rechten und Pflichten bei klarem Verstand verkauft.

Nein, er selber benötigte zwar keine Beracha, aber einen „von G’tt gesegneten Jakob“ konnte er ebenfalls nicht ausstehen!

Diesen Hass gegen das Gute und Gesegnete vererbte Esaw seinen Nachkommen für alle künftigen Generationen, wie der **Midrasch**

1 Sifri P. Beha’alotecha 9,10 und Raschi P. Wajischlach 33,4

2 R. Mosche Jechiel haLevi Epstein, der Oz’erover Rebbe (5650-5731/1889-1971)

berichtet – „*dass sie den Jakob grundlos hassen sollen...*“³

Als Rivka durch ‘Ruach haKodesch’ (G’ttliche Inspiration) von Esaws Vorhaben erfuhr, schickte sie Jakob aus dem Haus und sprach zu ihm (27,42): „*Siehe, dein Bruder tröstet sich damit, dich zu töten...*“. Sein einziger Trost ist es, dich zu schlagen und zu quälen. Dies bereitet ihm Freude und schafft ihm Genugtuung.

Rivka Imenu sah schon damals voraus, wie die Entwicklung der Völker verlaufen würde. Während sich Jakob mit ‘Awodat Haschem’ (G’ttesdienst) und ‘Kijum haMizwot’ (Erfüllung der Gebote) beschäftigt – „*Isch Tam, joschew Ohalim*“ (25,27) - den Sinn und Zweck seines Daseins auf Erden darin findet, G’tt näher zu kommen und sich geistig zu *vervollkommen*, findet Esaw keine Erfüllung im ständigen Befriedigen seiner irdischen Gelüste: „*Isch jodea Zajid*“, er ist wie ein *Jäger*, der ständig auf der Pirsch nach neuer Beute ist, und daher ein „*Isch Sadeh*“, ein Mann des Feldes, der herumstreunt, nie seine Ruhe findet, fortwährend von seinen irdischen Gelüsten getrieben ist und nach neuer Beute dürstet, ohne diese Gier je stillen zu können.

Rivka sah, dass Esaw von seiner uner-sättlichen Gier getrieben wurde, und seine Befriedigung nur in einem Dasein als „Jäger“ finden wird, der Tiere oder Menschen jagt. Einzig die Freude und Faszination, Tiere und Menschen durch die Macht seines Schwertes nach Lust und Laune zu verfolgen, zu quälen und zu töten, der Geruch von unschuldig vergossenem Blut und das klagende Wehgeschrei seiner Opfer können ihm Freude verschaffen.

Deshalb verfolgt er den Jakob (Bne Jisrael): „Weshalb Jakob, bist du immer glücklich und zufrieden? Du bist doch arm und hast keine Ahnung von den „Ta’anuge Olam haSeh“, von den irdischen Vergnügungen dieser Welt?

Weshalb bist du dann der Glücklichere und Gesegnete von uns beiden? Warum bist du immer anders als ich? Hältst dich wohl für etwas Besseres?“

Aber auch Esaw wird schliesslich einsehen, dass die Beracha von Jizchak, mit der dieser Jakob gebenscht hat, tatsächlich in Erfüllung geht (27,29/37): „*Esaw wird dem Jakob untertan sein!*“ Und nicht etwa erst wenn Moschiach kommen wird, schon lange davor unterliegt Esaw dem Jakob - im moralischen wie auch im geistigen Sinn!

Während bei Esaw die Moral und Sitte völlig verkommen und am Verschwinden ist, während das Geistige und Wahre kaum noch einen Stellenwert hat, findet man weiterhin das Gute und Gesegnete bei Jakob. Folglich greift Esaw zu seinem einzigen Mittel, zum einzigen Handwerk, womit er einstweilen Jakob noch überlegen ist: „*al Charbecha tichje!*“

Aber auch diese Überlegenheit ist nur von zeitlicher Dauer, auch diese wird einmal schwinden. Wenn das Schofar des Moschiach zur endgültigen Erlösung erklingen wird, dann wird Esaw dem Jakob vollständig unterliegen, wie es heisst (Owadja 1,21): „*we’alu Moschi’im beHar Zijon lischpot et Har Esaw – Die Geretteten werden beim Berg Zijon aufsteigen, um den Berg von Esaw zu richten...*“

Dann wird endlich der Kampf zwischen Gut und Böse gewonnen sein, das Gute und Wahre allen auf der Erde offensichtlich sein – „*wehajta laSchem haMelucha*“, dann wird Haschem die alleinige Herrschaft gehören, da Er von der ganzen Welt zum König erkoren werden wird.

Die Artikel von Raw Grünfeld zur Parschat haSchawua erscheinen in Zusammenarbeit mit dem Beit Midrasch Stuttgart. Weitere Artikel können auf der Website www.bmstuttgart.de nachgelesen werden.

3 siehe Midrasch Tehilim (Schochar Tov) 109

Wie untersucht man Essen auf Insekten?

Rabbi Pessach Eliyahu FALK shlita

Die folgende Serie über Hilchot Bedikat Tolaim ist dem Buch von Rabbi Pessach Eliyahu Falk schlita, einem bekannten Possek aus Gateshead, mit dessen Einwilligung entnommen.



Fortsetzung Datteln

Allgemeine Tatsachen

1. Datteln sind oft von Insekten befallen.

Datteln sind wegen ihres hohen Zuckergehalts sehr oft von Insekten befallen (sowohl im Wachstum als auch bei der Aufbewahrung). Die Süßigkeit der Datteln lockt Insekten an, und in manchen Fällen bleiben sie an der Oberfläche der Frucht haften. Deshalb müssen Datteln – um gänzlich insektenfrei zu sein – unter sehr hygienischen Bedingungen gezüchtet und aufbewahrt werden.



2. Formen des Befalls.

Das am meisten gefundene Insekt ist ein kurzer, fast weißer Wurm (der manchmal schwarz geworden ist, weil er schon lange tot ist). Ebenfalls findet man ab und zu kleine braune Käfer. Diese kann man schwer erkennen, weil sie die gleiche Farbe wie die Datteln haben.

Oft findet man in den Datteln auch eine feine braune Substanz in der Umgebung des Kerns. Dies ist die natürliche Behausung des Insekts. Diese Substanz sind die Ausscheidungen dieser Insekten (nicht Eier, wie manche Leute meinen), welche eigentlich nicht verboten, sondern sehr unangenehm sind und auch beweisen, dass diese Dattel von einem Wurm befallen ist und dieser noch in der Frucht sein könnte.

Insekteneier findet man in Datteln keine, weil wenn sie anfänglich auch dort gewesen waren, ihre innere Feuchtigkeit von der Anziehungskraft des Zuckers aufgesaugt wurde.



Dies wiederum bewirkte den Zusammenbruch und die völlige Integration der Eier.

Die Insekten, welche man in Datteln findet, sind praktisch immer tot, weil die Datteln vor dem Import ausgeräuchert wurden, um die Insekten zu töten und die Eier zu sterilisieren, damit sich der Befall nicht verbreitet.

3. Irakische Datteln.

Irakische und zu einem gewissen Grad algerische und pakistanische Datteln sind häufig mit einer Anzahl von verschiedenen Arten kleiner schwarzen Käfer, Ameisen, Motten usw. befallen. Der Befall ist viel schwerwiegender als bei Datteln von Erez Jisrael, Kalifornien und ähnlichen Ländern, in welchen hygienische und entwickelte landwirtschaftliche Methoden und Aufbewahrungsformen zur Anwendung kommen.

4. Abgepackte, lose und entsteinte Datteln.

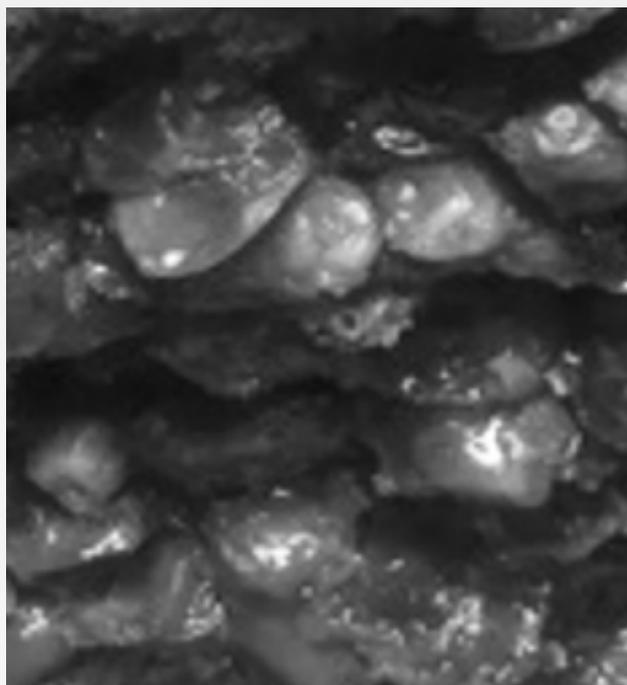
Entsteinte Datteln sind normalerweise von minderer Qualität als vollkommene, weil entsteinte Datteln zum Backen gebraucht werden und Käufer deswegen nicht allzu sehr besorgt sind, wie sauber sie sind. Lose Datteln sind minderwertiger als die gut verpackten, denn die losen Datteln können sehr einfach mit anderen getrockneten Früchten in Kontakt

kommen, welche von Motten befallen sind. Desweiteren fühlen sich die Insekten immer von Datteln angezogen, und wenn die Früchte lose sind, haben die Insekten für eine lange Zeit freien Zugang zu ihnen.

Dementsprechend, wenn man eine Auswahl beim Kauf von getrockneten Datteln in verschiedenen Formen hat, ist die nachstehende Reihenfolge zu beachten:

- a) abgepackte Datteln in völlig geschlossenen Plastikbehältern
- b) abgepackte Datteln in Behältern, die nicht dicht geschlossen sind
- c) lose, ganze Datteln
- d) lose, entsteinte Datteln

5. Zusammengedrückte, entsteinte Datteln.



Entsteinte Datteln, die fest zu einem Stück zusammengedrückt worden sind (gewöhnlich irakischen oder pakistanischen Ursprungs) dürfen unter keinen Umständen gebraucht werden. Die schlechtesten Datteln werden für diese Platten verwendet, weil es dem Verbraucher unmöglich ist, den Zustand der Datteln zu erkennen. Es ist anzunehmen, dass jedes Paket zumindest eine gewisse Anzahl von

Insekten befallene Datteln enthält, und wenn man ein paar auseinander nimmt, findet man normalerweise Ausscheidungen von Insekten in einigen von ihnen. Diese Datteln können nicht untersucht werden, weil sie zerdrückt und zusammengepresst worden sind, sodass es unmöglich ist, sie zu untersuchen. Kuchen, der mit solchen Datteln gemacht wurde, ist verboten, es sei denn die Datteln wurden komplett zermalmt und im Mixer püriert, was die Insekten als völlig nichtig erklärt hat (siehe Einführung 3A). Es ist jedoch einer jüdischen Person verboten (אסור), die Datteln zu pürieren, um die Insekten zu annullieren (siehe 3A (III)).

6. Die Länder, aus welchen die Datteln stammen.

Datteln kommen von vier Hauptquellen – Irak, Algerien, Eretz Jisrael und Kalifornien.

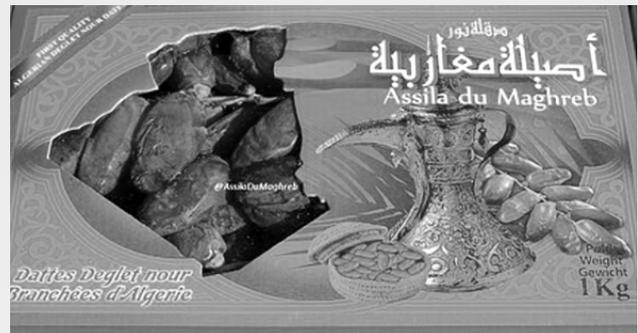
I) Irakische Datteln (in rechteckigen Schachteln verkauft, die halb aus Holz, halb aus Karton sind) sind bei weitem von minderwertiger Qualität, und es ist anzuraten, es zu vermeiden, diese Datteln zu kaufen. Im Fall, wo man die doch gekauft hat, muss man sie einer sehr eingehenden Inspektion unterziehen.



Irakische Datteln

II) Algerische Datteln (in rechteckigen Schachteln verkauft – siehe oben) sind ziemlich gut, doch die meisten Pakete enthalten eine oder zwei von Insekten befallene Datteln.

Pakistanische Datteln, welche von Zeit zu Zeit erhältlich sind, scheinen den Algerischen Datteln ähnlich zu sein.



Algerische Datteln

III) Datteln aus Eretz Jisrael sind viel besser als die obengenannten Arten, weil sie sehr entwickelten Methoden der Insektenkontrolle unterliegen und in einer guten Nylonverpackung abgepackt sind. In den meisten Fällen findet man keine Insekten in ihnen, doch ist es trotzdem richtig, sie zu untersuchen, da man ab und zu Insekten findet. Wenn dies der Fall ist, ist es manchmal von einem verräterischen Loch begleitet, welches man aussen an der Frucht sehen kann.



Datteln aus Eretz Jisrael

IV) Kalifornische Datteln (welche in runden Plastikbehältern auf den Markt kommen) sind die saubersten Datteln erhältlich, die die U.S.A. hat sehr strenge Anbau- und Lagerungsvorschriften. Es ist ratsam, sogar diese Datteln zu untersuchen (obwohl man nicht dazu verpflichtet ist), da hie und da winzige braune Käfer und Würmer in diesen Datteln gefunden wurden.



Kalifornische Datteln

Untersuchungsmethoden

1. Datteln von Irak, Algerien und Pakistan.

Diese Datteln sind normalerweise sehr verseucht (speziell von Irak) und verlangen eine sehr gründliche Untersuchung. Sie müssen von innen untersucht werden (siehe unten Nr. I), von aussen (siehe unten Nr. II) und müssen auch gegen das Licht hinaufgehalten werden, so dass man durch sie schauen kann (siehe unten Nr. III).

I) Jede Dattel muss der Länge nach bis zum Stein aufgeschnitten werden. Dabei kommt die innere weiß-seidene Oberfläche zum Vorschein. Nachdem man den Stein entfernt hat, muss man die Innenseite der Dattel überprüfen, ob sie vollkommen sauber und frei von jeglichem Fremdkörper ist. Es kommt häufig vor, speziell bei Irakischen Datteln, dass man Würmer und schwarze Käfer in dieser Zone findet. Wenn man eine grobkörnige braune Substanz auf dieser weißen Oberfläche findet, sind es "Ausscheidungen von Insekten", wie schon erklärt, was natürlich beweist, dass ein Insekt in dieser Frucht war und vielleicht noch vorhanden ist. Die Frucht soll deshalb weggeworfen werden.

II) Die äußere Oberfläche der Dattel muss nun nach winzigen schwarzen oder braunen Käfern untersucht werden, die an ihr haften geblieben sein könnten. Zusätzlich muss man nach ungewöhnlichen Löchern Ausschau halten, welche von einem Wurm oder Käfer

stammen (wie wir früher erklärt haben).

III) Die Datteln müssen alsdann zu einer guten Lichtquelle aufgehoben werden. Datteln sind halb durchsichtig, sodass Licht bis zu einem gewissen Grad durch sie scheint. Wenn man ein Insekt übersehen hat, wird man es höchstwahrscheinlich als scharfen, dunklen Punkt auf der Dattel wahrnehmen. Es kommt sehr häufig vor, dass Käfer unter die glänzige, äussere Haut der Dattel eindringen und dann gefunden werden, indem man die Dattel gegen das Licht hält, wie wir es eben beschrieben haben. Wenn man einen dunklen, schwarzen Fleck auf der Innenseite der Haut findet, ist es fast sicher ein Insekt. Hingegen wenn es sich auf der Außenseite der Haut befindet, kann es entweder ein Insekt oder nur ein bisschen beschädigte Haut sein, welche sich zu einer dunklen, dicken Substanz verhärtet.

2. Datteln aus Eretz Jisrael und Kalifornien.

Diese Datteln erfordern weiter nichts als eine mäßige Untersuchung, und es ist ausreichend, wenn man sie von innen anschaut, da die wahrscheinlichste Form von Befall auf solchen Datteln von Milben stammen, die in die Datteln eindringen, wenn diese für längere Zeit unbedeckt aufbewahrt worden sind.

Wurden die Datteln aus Eretz Jisrael hingegen in nichtjüdischen Gebieten gezüchtet, erfordern sie eine gründliche Untersuchung, weil diese Datteln viel schlechter sind als jene, die in jüdischen Gebieten wachsen, und sind häufig von Insekten befallen.

Fortsetzung folgt ijH.

Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim LUZZATTO SZL

übersetzt von Dr. J. Wohlgemuth (1906)

Der große Rabbi Mosche Chaim Luzzatto lebte vor ca. 300 Jahren und ist vor allem über seine Schriften über die jüdische Weltanschauung und Ethik bekannt. Sein Werk Messilat Jescharim («Der Weg der Geraden»), welches den Weg des geistigen Wachstums von einem jüdischen Menschen vorzeigt, wurde von Gaon von Wilna hochgeschätzt und wird auch heutzutage überall auf der Welt studiert.

Kapitel 19, Teil 4

Frömmigkeit: Einzelheiten

(Fortsetzung)

Wir haben über die beiden Hauptmomente bei der Frömmigkeit gesprochen, über die *Handlung* und über die *Art und Weise, wie die Handlung ausgeführt wird*.

Das dritte Hauptmoment war die **Absicht**. Wir haben nun schon über die verschiedenen Abstufungen gesprochen, ob etwas in reiner oder nicht in reiner Absicht geschieht. Sicherlich, wer bei seiner religiösen Pflichterfüllung die Absicht hat, seine Seele vor dem Schöpfer zu läutern, damit sie einst vor Seinem Antlitz im Kreise der Guten und Frommen weilen, und all das Liebliche um G-tt schauen dürfe, und ihre Wonne finden in Seiner Halle — von dem können wir nicht sagen, dass er eine schlechte Absicht hat. Aber wir können auch nicht sagen, dass sie die beste ist. Denn, solange man noch an das eigene Glück denkt, haftet an der religiösen Pflichterfüllung immer etwas vom Eigennutz.

Die echt reine Absicht, wie sie sich bei den Frommen findet, die sich keiner Mühe und Anstrengung scheuen, um sich zu ihr empor zu schwingen, ist jedoch anders. Da dient man dem Herrn, gelobt sei Er, **nur**, damit Seine Herrlichkeit erhöht und erweitert werde. Sie ist eine Folge der gesteigerten Liebe zu G-tt, wenn man sehnsüchtig danach strebt, dass G-ttes Ehre erhöht werde und Schmerz empfindet, wenn sie gemindert wird. Dann

kennt man für den Dienst G-ttes nur das eine Ziel: Wenigstens, soweit es von mir abhängt, soll G-ttes Herrlichkeit erhöht sein. Dann erfüllt den Mensch die Sehnsucht, dass auch alle anderen Menschen so denken sollen. Dann seufzt man schmerzerfüllt darüber, dass die anderen, vor allem aber auch man selbst es daran hat fehlen lassen. Ist es doch schwer, sich jederzeit von Sünden frei zu halten. Manchmal ist ein Versehen daran schuld, mal ein unüberwindliches Hindernis, oder die Schwäche der eigenen Natur. Nach dem Worte der Schrift: „Es gibt keinen Menschen auf Erden, der nur das Gute täte und nicht (niemals) sündigte.“¹

Im Tanna Dewe Elijahu² wird das näher ausgeführt. Es heißt dort: Jeder Weise in Jisrael, in dem das rechte Wort der Tora lebt, der um die entweihte Ehre G-ttes und Jisraels seufzt und der das sehnsüchtige Verlangen und die Hoffnung hegt auf die Wiederherstellung der Herrlichkeit Jeruschalajims und des Tempels, dass das Heil in Bälde hervorsprieße und die Verbannten heimgeführt werden — in diesen weisen Worten webt der Geist G-ttes. Wir sehen: das ist die vornehmste Gesinnung, der jede Spur von Eigennutz fernliegt, die nur auf die Ehre G-ttes und auf die Heiligung Seines gelobten Namens gerichtet ist. Denn Sein Name wird durch Seine Geschöpfe geheiligt, wenn sie Seinen Willen vollführen. Darum heißt es: „Wer ist

¹ Kohelet 7,20

² Ed Friedmann S. 19

fromm? Wer eine fromme Gesinnung gegen seinen Schöpfer hegt.“

Der Fromme in diesem Sinne, darf sich nicht damit begnügen, alle Mitzwot in der von uns geschilderten vornehmen Gesinnung auszuführen. Er muss immer den Schmerz darüber in sich lebendig erhalten, dass Jisrael verbannt und der Tempel zerstört ist und dadurch, wenn man das Wort aussprechen darf, auch die Herrlichkeit G-ttes gemindert wird; er muss sich nach der Erlösung sehnen, weil durch sie auch die Herrlichkeit G-ttes erhöht wird. Wie es in der obenerwähnten Stelle hieß: Er hegt das sehnsüchtige Verlangen und die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Herrlichkeit Jeruschalajims usw. Er bete beständig für die Erlösung Jisraels, für die Wiedererhöhung der Ehre G-ttes.

Wenn aber einer spricht: Wer bin ich und was bin ich, dass ich beten dürfte für die Verbannten und für Jeruschalajim?! dann kann er die Antwort sich selber geben. Sie steht im Talmud: Deshalb wurde die Menschheit nur in einem einzigen Wesen erschaffen, damit ein Jeder sagen solle: „Um meinetwillen wurde die Welt erschaffen.“³ Es bereitet G-tt eine Freude, wenn Seine Kinder darum bitten und beten. Und ob auch ihre Bitte nicht erfüllt wird, weil die Zeit noch nicht gekommen oder was auch immer der Grund sein mag, sie haben das Ihrige getan, und G-tt freut sich darüber.

Weil man es daran fehlen ließ, zürnt der Prophet: „Er sah, dass niemand da war, Er war erstaunt, dass keiner betete“. ⁴ Ferner: „Ich blickte auf, da war Keiner, der half. Ich war erstaunt, Keiner sprang bei“. ⁵ Und bei Jeremia: „Zion, um das sich niemand kümmert!“⁶ Aus diesen Worten leiten unsere

Weisen das formelle Gebot ab, um Zion zu sorgen.⁷ Wir sind also dazu verpflichtet und können uns nicht damit entschuldigen, dass unsere Kraft zu gering sei. Auf dergleichen Art findet das Wort Anwendung: „An dir ist es nicht, die Arbeit zu vollenden, aber du hast auch nicht die Freiheit, dich ihr zu entziehen“.⁸

Eine andere Stelle in Jeschaja lautet: „Da war niemand, der sie geleitete von allen Söhnen, die sie geboren, niemand, der sie bei der Hand ergriff von allen Söhnen, die sie großgezogen“.⁹ Ferner „Alles Fleisch ist Gras und all seine Liebe wie die Blume des Feldes“.¹⁰ Und unsere Weisen bemerken: „Alle Liebe, die sie üben, wenden sie auf sich, auf ihren eigenen Vorteil und ihren eigenen Nutzen¹¹, sie haben nicht jene vollkommen reine, edle Gesinnung, sie beten nicht um die Erhöhung der G-ttlichen Ehre, um die Erlösung Jisraels. Die Ehre des Höchsten kann ja eine Steigerung nur erfahren, wenn Jisrael erlöst wird, wenn Jisrael mehr Anerkennung gewinnt. Das eine hängt vom andern ab. Wie es in der obenerwähnten Stelle des Tanna Dewe Elijahu hieß, dass der Weise um die entweihete Ehre G-ttes und Jisraels seufzt.

So handelt es sich hier um zwei Momente: Zuerst um die völlig reine Absicht bei der Erfüllung jeder religiösen Pflicht, dass sie geübt werde, nur um G-ttes Ehre zu erhöhen, indem man Ihm eine Freude bereiten will. Zweitens um die schmerzliche Sehnsucht nach der Erhöhung dieser Ehre, dass sie zur Vollendung gelange durch die Erhöhung der Ehre Jisraels und seines Glückes.

Noch ein anderer wichtiger Punkt muss für die Absicht des Frommen bestimmend

³ Nach Sanhedrin 37a

⁴ Jeschaja 59,16

⁵ Jeschaja 63,4

⁶ Jirmijahu 30,17

⁷ Sukka 41,1

⁸ Pirke Awot 2,21

⁹ Jeschaja 51,18

¹⁰ Jeschaja 40,6

¹¹ Jalkut zu Mischlej 14,34

sein: das Wohl der Zeitgenossen. Jeder Fromme muss bei seinen frommen Werken auf das Wohl seiner Zeitgenossen bedacht sein, dass sie um seinetwillen von G-tt mit Gütern bedacht werden und geschützt bleiben. Das ist der Sinn des Schriftwortes: „Preiset den Frommen, er ist gütig, die Früchte seiner Handlungen genießen sie“¹². Alle Zeitgenossen genießen eben seine Früchte. Und die Weisen deuten die Anweisung, die Mosche den Kundschaftern gab, dass sie sich im Lande umsehen sollten, ob dort Bäume wären, sie sollten sich überzeugen, ob dort Männer wären, die ihren Mitbürgern Schirm und Schutz böten, wie die Bäume¹³. Es ist aber der Wunsch G-ttes, dass die Frommen in Jisrael für alle Anderen, die auf einer niederen Stufe stehen, durch ihr Verdienst Sühne erwirken. Wie das in dem obenerwähnten Midrasch, in der symbolischen Ausdeutung des Lulawgesetzes, geschildert war.

G-tt wünscht ja nicht den Untergang der Frevler. Vielmehr liegt den Frommen die Pflicht ob, alles zu tun, um durch ihr Verdienst Jenen Sühne zu erwirken. Dieser Pflicht werden sie gerecht, wenn sie mit dem Dienste G-ttes solchen Gedanken verbinden und sie im Gebete direkt aussprechen. Wenn sie für ihre Zeitgenossen beten, dass G-tt dem Versöhnung schenke, der der Sühne bedarf, den in Reue zurückführe, der bereuen muss, wenn sie als Fürsprecher auftreten für ihre ganze Zeit.

Die Weisen bemerken auch zum Passuk in Daniel: „Ich durfte auf deine Worte hin kommen“¹⁴, dass der Engel Gawriel erst dann wieder in das Allerheiligste treten durfte, als er für Jisrael Fürsprache getan¹⁵. Und zu Gideon wäre deshalb gesprochen worden:

„Zieh hin in dieser deiner Kraft“¹⁶ weil er als Fürsprecher für Jisrael aufgetreten. Denn G-tt hat nur den lieb, der Jisrael liebt. Und mit je heißerer Liebe wird man selbst umfassen. Das sind die rechten Hirten in Jisrael, an denen G-tt so sehr gefallen hat. Sie opfern sich für ihre Herde, und sorgen und mühen sich, mit allen Mitteln ihr Wohl und Glück zu fördern. Sie treten allzeit in den Riss, um für sie zu beten, die schweren Verhängnisse abzuwenden und ihnen die Tora des Segens zu öffnen. Wie ein Vater den am meisten liebt, den er seinem Sohne in treuer Liebe zugetan weiß. Das lehrt uns die Erfahrung.

Das ist auch der Sinn jener Stelle im Talmud¹⁷, in der der Hohepriester verantwortlich gemacht wird für die fahrlässigen Tötungen, die sich ereignen. Er hätte das Erbarmen G-ttes für seine Zeitgenossen herabflehen sollen, und er hat es nicht getan. Das ist der Sinn der Erzählung: Ein Löwe hatte drei Meilen von dem Wohnsitz R. Joshuas, des Sohnes Levis, entfernt einen Menschen gefressen, da erschien Elijahu drei Tage hindurch nicht dem R. Joshua¹⁸. Hierin ist es klipp und klar ausgesprochen, dass den Frommen die Pflicht obliegt, für ihre Zeitgenossen zu beten und um sie zu sorgen.

So haben wir die Hauptmomente bei der Frömmigkeit erörtert. Die Einzelheiten müssen verständigem Nachdenken und der Reinheit des Fühlens überlassen bleiben. Sie werden schon entscheiden, wie man, diesen Grundzügen folgend, jederzeit den rechten Weg einschläge.

Fortsetzung folgt ijH.

12 Jeschaja 3,10

13 Bawa Basra 15 nach Bamidbar 13,20

14 Daniel 10,12

15 En Jaakow Joma Per. 8

16 Jalkut zu Schoftim 6,14

17 Makkot 11,1

18 Makkot 11,1

Siebzig Jahre Galut Bawel

Raw Chaim GRÜNFELD

Wir setzen die Publikation der spannenden Serie «Siebzig Jahre Galut Bawel» fort.

11. Kapitel (3404)

Ein gefährliches Unternehmen

Am 15. Nissan (bez. 16. Nissan) erhob sich Esther aus dem Staub, in den sie sich gesetzt hatte und begann, sich für ihren Besuch beim König vorzubereiten. Sie legte königliche Kleider an, die aus kostbarer Seide und feinem Gold gewoben und mit teuren Edelsteinen und Perlen aus Afrika besetzt waren. Auf ihr Haupt setzte sie eine goldene Krone und zog Schuhe aus gediegenem Gold an. Dann begann sie ihre Tefila zu Hkb“H und bat Ihn, dass Er sie im „Sechus“ (Verdienst) der heiligen Vorväter rette. "So wie Du die drei Zadikim Chananjo, Mischoel und Asarjo aus der brennenden Glut und Doniel aus der Löwengrube gerettet hast, so rette mich aus der Hand dieses törichten Königs und lass mich Gunst in seinen Augen finden!" Sie setzte ihre Tefila fort, bis ihre Kehle vom Schreien heiser war und die Augen blind von Tränen. Da wurde Esther mit „Ruach Hakodesch“ umhüllt und spürte frische Kräfte, die sie nach ihrem langem Fasten stärkten. Sofort machte sie sich auf den Weg zum König. Unterwegs musste sie jedoch an einem Ort vorbeigehen, an dem sich Götzenbilder befanden. Daher entfernte sich die Schechina (G-ttliche Präsenz) von ihr. Erschrocken rief Esther: "Mein G-tt, weshalb verlässt Du mich?!" Chasal sagen, dass die Schechina deshalb von ihr wich, weil der Satan durch die Götzen wieder an die Sünde des Götzendienstes zurzeit von Achaschwerosch erinnerte und so Hkb“H bedrängte, den Bnei Jisrael nicht zu helfen. Esther verteidigte den Klal Jisrael und antwortete: "Du bist

unser G-tt, der uns auch beim Jam-Suf, als wir das Götzenbild von „Micho“ mit uns führten, vergeben hat. Du bist unser G-tt, der uns auch beim Berg Sinai die Sünde des Götzendienstes vom goldenen Kalb vergab. So vergib uns auch jetzt!" Am Tor des inneren Hofes des Königspalastes, gegenüber dem Saal des Königs, in dem er auf seinem Thron saß, blieb Esther stehen und wartete.

Da kamen drei Malachim und unterstützten sie; der eine hob ihren Kopf, damit sie wieder ihre königliche Autorität zurückgewann. Der zweite gab ihrem traurigen Gesicht ein speziell begnadetes Aussehen und der dritte verlängerte das Zepter des Königs. Als der König Esther im Vorhof stehen sah, gewann sie Gunst und Liebe in seinen Augen, und er hielt ihr das goldene Zepter hin, das er in der Hand hatte, weil die Wachen des Königs herbeieilten, um die Königin zu töten. Esther trat heran und berührte die Spitze des Zepters. Da Esther weit entfernt vom König stand, reichte das Zepter des Königs nicht bis zu ihr. Sie musste sich beeilen, das Zepter zu berühren, noch bevor die Wachen sie erreichten. Deshalb verlängerte der Maloch das Zepter, bis sie es leicht erreichen konnte. Das Zepter war zwei Ellen lang und verlängerte sich bis zu 12 Ellen. Manche sagen, 16, 24, 28, 60, 62 oder gar 200 Ellen.

Da sagte der König zu ihr: "Was wünschst du, Königin Esther, und was ist dein Begehrt? Alle Wünsche bis zur Hälfte meines Königsreiches werde ich dir erfüllen!" Mit der Hälfte des Reiches meinte Achaschwerosch das Bet Hamikdasch, das in der Mitte der Welt steht, denn Erez Jisrael ist der Mittelpunkt



der Welt. Esther aber sprach: „Wenn es dem König gefällt, so komme er heute mit Haman zum Essen, das ich für ihn zubereitet habe.“ Sofort befahl der König seinen Dienern: "Eilt und ruft den Haman, um den Wunsch der Esther zu erfüllen!“

Weshalb lud Esther auch den bösen Haman zum Essen ein? Sie wollte, wie Chasal unter anderem erklären, Eifersucht gegen Haman im Herzen von Ahaschweroisch erregen, so dass er sich gegen ihn wendet. Während des Essens beim Weintrinken sagte Ahaschweroisch wieder zu Esther: „Was wünschst du und was ist dein Begehren? Alle Wünsche bis zur Hälfte meines Königsreiches werde ich dir erfüllen!“ Da antwortete Esther: „Meine Bitte und mein Begehren, o König - wenn es dir gefällt und wenn ich Gunst in den Augen des Königs gefunden habe, meine Bitte zu erfüllen ist, dass der König und Haman auch

morgen zum Essen kommen, das ich für Euch vorbereiten werde, und dann werde ich meinen Wunsch vortragen!“

An diesem Tag ging Haman freudigen und frohen Herzens aus dem Palast des Königs hinaus. Als er aber den Mordechai am Tor sah, der sich nicht vor ihm verneigte, wurde er von Zorn erfüllt. Er hielt aber seinen Zorn zurück und ging nach Hause. Dort ließ er alle seine Freunde und seine Frau Seresch zu sich rufen. Nachdem sich alle um ihn versammelt hatten, begann Haman von seinem Reichtum, von seiner Würde und seinen vielen Söhnen zu berichten und wie der König ihn über alle Fürsten des Reiches erhoben hat. „Hat nicht auch die Königin Esther nur mich mit dem König zum Essen eingeladen, das sie selbst bereitet hatte! Und auch morgen bin ich bei ihr eingeladen. Aber all dieses kann keine Freude mir aufkommen lassen, sobald ich den

Mordechaj Hajehudi am Königstor sitzen sehe!“

365 Freunde und Ratgeber besass Haman, der Anzahl Tage eines Sonnenjahrs entsprechend, doch niemand gab ihm einen so guten Rat wie Seresch, seine Frau. Diese sprach: "Mit dem Feuertod kannst du ihn nicht bestrafen, denn aus dem Feuer wurde sein Ahne Awraham gerettet. Mit dem Schwert kannst du ihn ebenfalls nicht töten, denn vor dem wurde sein Vater Jizchak verschont. Im Wasser kannst du ihn nicht ertränken, denn aus diesem fanden Mosche und die Bne Jisrael ihre Rettung. In die Löwengrube kannst du ihn nicht werfen lassen, denn aus ihr wurde Danijel errettet. Ich rate dir, einen 50 Ellen hohen Galgen zu errichten. Berichte dem König davon gleich am frühen Morgen und lass Mordechaj aufhängen. Denn bis jetzt ist noch niemand von den Jehudim vom Galgen gerettet worden. Danach kannst du frohen Herzens mit dem König zum Essen der Königin gehen!“

Manche erklären, dass Seresch befürchtete, dass sich Mordechaj mit Zauberei vor dem Tod retten könne. Deshalb riet sie, ihn aufzuhängen, denn Zauberei funktioniert nur, wenn man mit den Füßen auf dem Boden steht. Auch wusste sie, dass die Kraft des Klal Jisrael nur in ihrer Tefila besteht. Wenn Mordechaj gehängt wurde, würde er gehindert werden, seine Tefila zu Hkb“H zu richten. Andere sagen, dass weil Bigtan und Teresch Freunde von Haman waren und wegen Mordechaj gehängt wurden, wollte sich Haman an Mordechaj auf die gleiche Weise rächen.

Wie die böse Seresch Haman geraten hatte, begann er nun einen 50 אמות langen Holzbalken zu suchen. Ein solcher war jedoch nur schwer zu finden. „Parschandosso“, einer von Hamans Söhnen, war ein General des persischen Militärs in קרדוניא (Kurdistan). Er brachte ihm einen Balken von Noiach's Tejwa, deren Breite 50 תומא betrug und

deren Überreste sich auf den Bergen ארטט (Ararat-Gebirge) befinden. Nach einer anderen Ansicht stammte dieser Balken vom „Kodsche Kodoschim“ des Bet Hamikdasch, das 50 Ellen hoch war. Manche sagen, dass er diesen Balken schon früher als Stütze in seinem Haus eingebaut hatte. Haman zerstörte sein Haus, um diesen Balken für seine Rache an Mordechaj verwenden zu können.

Weshalb machte er ihn 50 Ellen hoch? Manche sagen, damit man Mordechaj überall sehen konnte. Eine andere Erklärung ist, dass es ein allgemeines Gesetz gab, dass der Verurteilte begnadigt wird, wenn der Strick des Galgens zerreißt. Bei einem so hohen Galgen konnte dies nicht geschehen, denn auch wenn der Strick reißen sollte, wäre der Sturz in die Tiefe tödlich.

Seresch riet, Mordechaj am frühen Morgen zu hängen, noch bevor er Zeit hatte קריאת שחרית zu sagen, damit ihm dieser „Sechut“ nicht beistehen konnte, (קריאת שמע, d.h. der erste Passuk von שמע und בשכמל"ו, hat 50 Buchstaben). Auch erklärte Seresch, dass Esther am frühen Morgen nicht beim König sein werde und daher Mordechaj nicht beschützen könnte.

In derselben Nacht ließ Haman den Galgen durch Handwerker anfertigen. Er war 12 Ellen breit. Haman probierte danach den Galgen an sich selbst aus, um seinen Dienern zu zeigen, wie Mordechaj hängen soll. Da ertönte eine Bat Kol und verkündete: "Der Galgen ist schon seit der Welterschaffung für dich bestimmt!“

Fortsetzung folgt ijH.

**Mit freundlicher Genehmigung
des Verlegers Hr. S. Beck (Zürich).
Bestellungen des Buches «70 Golus Bowel»
unter +41 44 241 43 89.**

Baalschem von Michelstadt

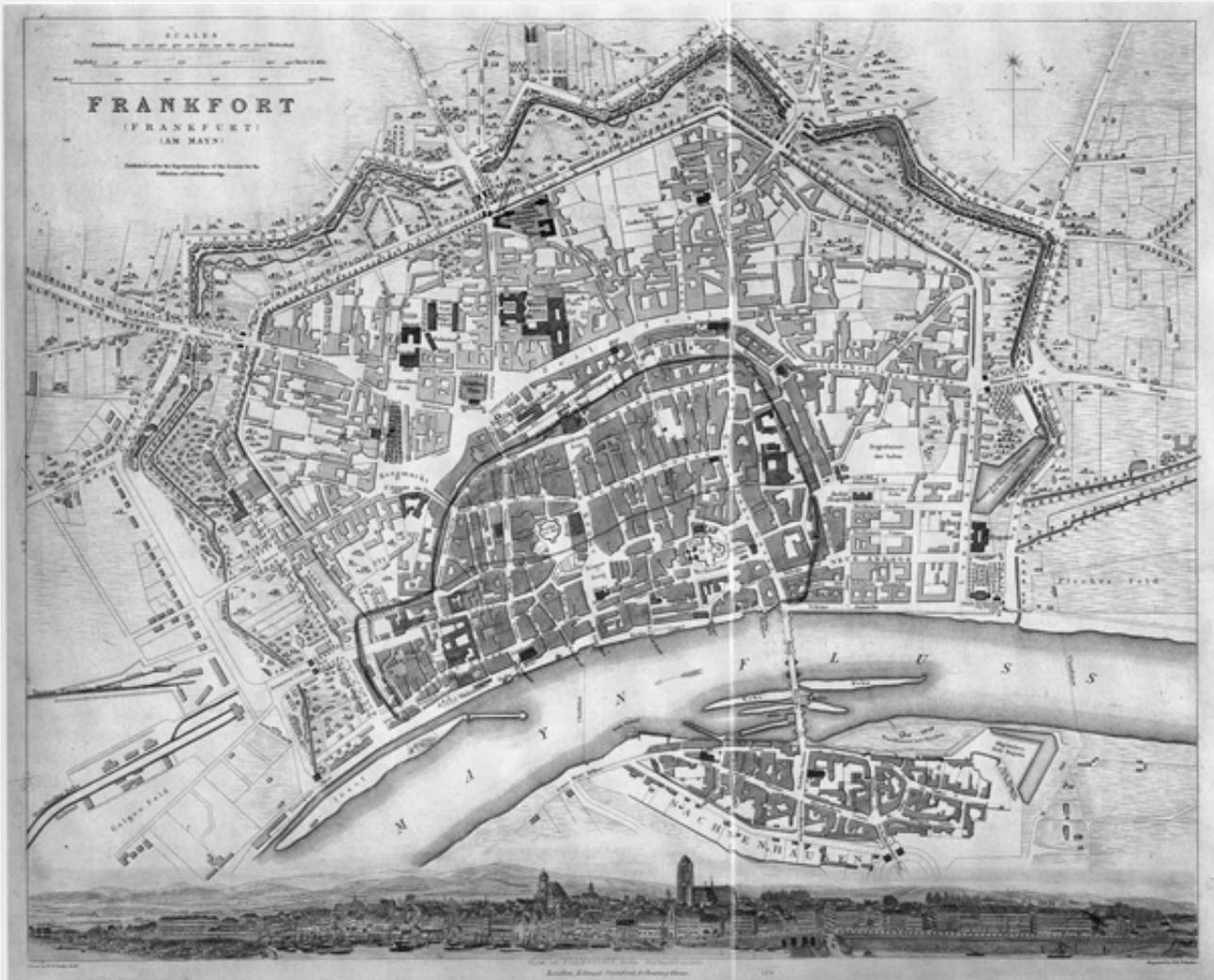
von JUDÄUS

Rabbiner Dr. Herz Naftali Ehrmann SZL

Kapitel 9

„Es mögen jetzt, ich weiß im Augenblick selbst nicht genau, wieviel Jahre her sein,“ hob der Schinderhannes an, „die Zeiten waren schlecht und die Überfälle und Plünderungen brachten so viel wie nichts ein. Da hörte ich, dass Aschaffenburg Kaufleute, welche die Frankfurter Messe besuchen wollten, ihren Weg über Seligenstadt und Babenhausen nehmen. Wenn die Leute auf die Messe gehen, so sind sie uns viel willkommener, als wenn sie von derselben kommen. Im ersten Falle führen sie bares Geld, im andern Falle nur Waren mit

sich. Meine Bande war im Spessart engagiert, ich arbeitete daher allein auf eigene Faust und stellte mich an einem Scheidewege in dem großen Walde zwischen Seligenstadt und Babenhausen hinter einen starken Baum, um die Vorüberziehenden abzuwarten und abzufangen. Als ich kaum eine halbe Stunde auf der Lauer gestanden, kam ein Wagen, aber nicht von Aschaffenburg, sondern aus der Richtung von Frankfurt her. In demselben saßen zwei Hebräer und ein christlicher Kutscher. Ich falle den Pferden in die Zügel und lasse einen schrillen Pfiff nach der einen Seite des Waldes hin ertönen, um die Reisenden glauben zu



machen, ich hätte noch Helfershelfer zur Stelle; in Wirklichkeit aber war ich ganz allein. Ich riss zunächst den Kutscher von seinem Sitze zu Boden und wollte ihm Hände und Füße fesseln; mit den Insassen des Wagens dachte ich dann schon allein fertig zu werden. Die beiden waren ein ganz junger und ein älterer Mann, deren Widerstand ich nicht fürchtete. Aber während ich mit dem Kutscher zu tun hatte, geht der junge Mensch ganz ruhig aus dem Wagen, packt mich von rückwärts und wirft mich mit einer Kraft auf den Boden, dass ich mit dem Gesicht zur Erde zu liegen kam. Ich knirschte vor Wut und machte alle Anstrengung, um wenigstens das Gesicht nach oben zu bekommen; aber es war umsonst. Der junge Mann hatte eines seiner Knie in meinen Rücken mit einer Heftigkeit eingebohrt, dass ich glaubte, in einem Schraubstock zu stecken. Ich fluchte, wettete und arbeitete mit aller Kraft, um den lästigen Angreifer abzuschütteln; es war umsonst.“

„Gib den Strick her,“ rief er dem Kutscher zu, „mit dem Dir der Strolch die Hände gebunden hat!“ „Das kann ich nicht,“ entgegnete der Kutscher, „die Hände sind mir ja zusammengeknebelt.“

„Warte“, rief der Alte, der immer noch ruhig im Wagen saß, „ich werde dem Kutscher die Stricke von den Händen lösen,“ und wollte aus dem Wagen steigen.

„Rabbi,“ rief der junge Riese dem Alten zu, „das erlaube ich nicht, dass Ihr Euch wegen eines solchen Schurken von Eurem Sitz bewegt. Es wäre doch eine ewige Schande für mich, wenn ich Euch deshalb bemühen sollte; mit dem Kerl will ich schon allein fertigwerden. Johann, komm hierher zu mir, dass ich Dir den Strick von der Hand nehme.“

Bei diesen Worten setzte der junge Mann auch sein zweites Knie auf meinen Rücken, die Hände aber ließ er von mir los, um den Strick

lösen zu können. Aber er presste mich ohne Zuhilfenahme der Hände mit seinem bloßen Knie so fest an den Boden, dass ich hätte laut aufschreien mögen, wenn ich mich nicht geschämt hätte. Meinem Bezwinger schien diese Arbeit gar keine Anstrengung zu machen, er griff ruhig in die Tasche, holte sein Messer heraus, schnitt den Knoten des Strickes durch und schnürte meine beiden Hände auf den Rücken, dann fasste er mich im Genick und trug mich ungefähr zehn Schritte schwebend bis zu dem großen Baum, an welchem meine Flinte lehnte, ließ sich aus dem Wagen einen zweiten Strick geben und band mich so fest an den Baum, dass ich kein Glied regen konnte. Das alles ging dem Riesen so leicht und glatt, als ob er sich ein Paar Handschuhe anziehe. Ich war mit der vorderen Seite des Körpers an den Baum gefesselt, aber mein Kopf und Hals war frei, so dass ich ihn rechts und links bewegen konnte.

„Ist Dein Gewehr geladen?“ fragte er mich dann, mit einer Ruhe, als ob die Bezwingung von Räuberhauptleuten sein tägliches Geschäft sei. Ich hatte von der kaltblütigen Besonnenheit des jungen Mannes einen so höllischen Respekt bekommen, dass ich ganz unterwürfig und verschüchtert antwortete:

„Nein, mein Herr, es ist nicht geladen, ich habe auch niemals einen Menschen getötet und wollte auch Euer Leben nicht antasten.“

„Nicht?“ rief mein Bezwinger, „was wolltest Du denn sonst?“

„Die Zeiten sind schlecht, ich wollte Euch Euer Geld abnehmen.“

„Woher wisst Ihr denn, dass wir Geld haben?“

„Hebräer haben immer Geld, und Ihr scheint gar von Frankfurt zukommen.“

„Und meint Ihr denn, dass wir uns unser Geld so ruhig abnehmen lassen?“

„Es scheint nicht, wie ich jetzt einsehe, denn eine so derbe Faust wie die Eurige habe

ich noch nicht gesehen; sie würde dem ersten Räuberhauptmann alle Ehre machen, so wahr ich Johannes vom Walde heiße.“

„Was, der Schinderhannes!“

„Die Welt nennt mich so, aber ich heiße Johannes durch den Wald. Denn es tat mir wohl, dass mein Überwinder von mir gehört hatte, und ich glaubte aus dem Ton seiner Frage einen gewissen Schreck, vielleicht sogar etwas wie Achtung zu hören.

„Er ging zum Wagen zurück und unterhielt sich mit dem Alten im Frankfurter Judendeutsch, das ich aber so gut verstehe wie unsern Dialekt im blauen Ländchen. Ihre Unterhaltung drehte sich zunächst darum, ob man mir den Schädel einschlagen oder mich der Polizei ausliefern solle; ich hätte damals für mein Leben keinen Pfifferling mehr gegeben. Dann entnahm ich aus ihren Reden, dass sie zum Fürsten von Dalberg zu fahren im Begriffe waren, dass sie 400 Gulden bei sich führten als Lösegeld für zwei unschuldig eingezogene Hebräer. Als ich das hörte, ging mir zum ersten Male ein Licht darüber auf, was für ein niederträchtiger Schuft ich im Vergleich mit diesen beiden Ehrenmännern sei. Sie setzen sich einer gefahrvollen Reise aus, um einen unschuldig Eingekerkerten zu befreien, und ich Scheusal wäre imstande gewesen, Ihnen das dazu mitgebrachte Geld abzunehmen! Das ging mir in dem Augenblick näher, als die Sorge um mein Leben; ich rief laut zu ihnen hinüber:

„Wenn ich gewusst hätte, was für brave Leute hier durch den Wald fahren und für welchen Zweck Ihr Euer Geld mit Euch führt, bei meiner Seligkeit, ich hätte Euch nicht angehalten, obwohl ich keinen Kreuzer in der Tasche und heute noch nichts gegessen habe.“

Die Herren müssen aus dem Ton meiner Stimme die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung herausgehört haben, denn der Riese kam auf

mich zu und fragte mit einer Weichheit und Gutherzigkeit in der Stimme, die ich nie vergessen werde, und zwar per „Ihr“, während er mich bis dahin geduzt hatte:

„Ihr habt heute noch nichts gegessen? Ihr könnt mit uns essen, wir werden sofort unser Mittagmahl herrichten und Euch daran teilnehmen lassen. Inzwischen wollen wir überlegen, was wir mit Euch anfangen.“

Ich sagte mir sofort, Menschen, die so gut sind, einem Räuber, der sie im Walde anfällt, noch zu essen zu geben, werden mich nicht totschiessen, wie ich es wohl verdient habe. Sie nahmen eine Kiste aus dem Wagen, welche Töpfe und sonstiges Essgeschirr enthielt. Der Kutscher suchte dürres Holz zusammen, schlug mit Stahl und Zunder Feuer und zündete das Laub und die dürren Reiser an, um das bereits gekochte Essen zu erwärmen. Als dies geschehen war, brachte mir der Riese einen Teller voll Reis und gab mir, da ich keine Hand frei hatte, einen großen Löffel davon tief in den Mund. Der Reis war aber so siedend heiß, dass ich mir Zunge und Gaumen furchtbar verbrannte und laut aufschrie, als ich einen zweiten Löffel davon haben sollte.

„Wir haben heute schon wenigstens gefrühstückt,“ bemerkte mit mildem, teilnehmendem Lächeln der junge Mann, während Ihr noch gar nichts gegessen habt. Deshalb wollten wir Euch zuerst sättigen. Da Euch das Essen aber zu heiß ist, so werden wir jetzt zuerst essen, inzwischen kann Euer Reis sich abkühlen.“

Während des Essens sprachen die zwei Reisegefährten wenig und das wenige so leise, dass ich kein Wort verstehen konnte. Dann kam mein Mann, gab mir den Reis in den Mund und fragte mich dann, ob ich Pulver und Kugeln bei mir habe. Ich verneinte die Frage, worauf der Riese bemerkte:

„Ich sollte Euch eigentlich durchsuchen, aber ich glaube, dass Ihr die Wahrheit sagt:



Ihr seid zwar ein schlechter Kerl, aber im Grunde seid Ihr noch mehr bemitleidenswert. Wir haben uns entschlossen, Euch frei zu lassen, aber nur unter einer Bedingung. Ihr müsst uns erstens versprechen, wenn Ihr beim Räuberhandwerk verbleiben wollt, an Euern bisherigen Gepflogenheiten festzuhalten und erstens niemals einen Menschen zu töten, zweitens müsst Ihr uns versprechen, dass Ihr niemals einen Juden anfallen und berauben wollt, sondern dass Ihr denselben in jeder Weise getreulich zur Seite stehen wollt, bei all den Plackereien und Verfolgungen, die sie von Hoch und Nieder zu erdulden haben. Ihr nehmt Euch ja auch sonst der Gedrückten und Verfolgten an; wollt Ihr das, so seid Ihr frei.“

Ich wollte sprechen, aber der Jüngling fiel mir ins Wort:

„Gemach, nur keine Überstürzung! Ihr seid jetzt unser Gefangener und befindet Euch daher in einer Zwangslage, in welcher ein abgerungenes Versprechen keine moralisch bindende Kraft hat. Ihr könnt uns jetzt Euer Versprechen nicht einmal durch einen Handschlag bestätigen, da Eure Hände gefesselt sind; ich will Euch erst freimachen.“

Sprachs und band die Stricke auf, so dass ich in wenigen Sekunden wieder ein freier

Mann war; wenigstens körperlich war ich frei. Aber mit meiner ganzen Person stand ich im Bann des Fremden, der mich durch seine Ruhe und Güte noch mehr als durch seine Körperkraft beherrschte. Ich griff seine Hand, drückte einen Kuss darauf, und schwur ihm, dass ich niemals einen Menschen töten und keinem Juden etwas zu leide tun werde; ich beschwor es bei meiner ewigen Seligkeit.

Da lächelte der junge Mann wehmütig und meinte, ich könnte nicht bei etwas schwören, das vielleicht, ja sogar wahrscheinlich gar nicht existiere, wie ich denn an meine himmlische, einstige Seligkeit glauben könne, nachdem ich ein so lasterhaftes irdisches Leben geführt habe, wenn ich wirklich an eine ewige Seligkeit glaube, so sollte ich meinen verbrecherischen Lebenswandel aufgeben und zu einem ehrbaren Leben zurückkehren.

„Das möchte ich sofort tun,“ antwortete ich, „wenn alle Richter und sonstige Menschen so gut und brav und edel wären, wie Ihr seid. Aber wenn ich heute umkehren und ein ordentlicher Mensch werden wollte, wer würde mir glauben? Man hat einen hohen Preis auf meinen Kopf gesetzt, den möchten alle gern verdienen, dass eine allein ist für alle Welt Grund genug, mir nicht zu glauben, mich vielmehr hinter Schloss und Riegel zu stecken, um mir nachher den Prozess zu machen.“

„Das darf Euch nicht abhalten“, erwiderte mein Befreier, „Euer Verbrecherleben aufzugeben, wenn Euch auch das Schlimmste daraus entstehen sollte. Ihr müsset das vielmehr als eine willkommene Sühne ansehen für alle Schuld, die auf Euch lastet. Und wenn man Euch hinrichten würde, seid Ihr denn wirklich so feige, den Tod zu fürchten, mit dem Ihr frevelhafter Weise spielt und dem Ihr Euch täglich aussetzt? Wenn ich Euch heute in der Notwehr niedergeschlagen hätte, die Menschen hätten mich dafür belohnt

und selbst vor G-ttes Richterstuhl wäre ich vielleicht frei ausgegangen. Kommt, fahrt mit uns und geht wieder als redlicher Mensch unter die Menschen!“

„Unter die Menschen?“ gab ich zurück. „Die Menschen hasse ich, die Menschen haben mich ausgestoßen, an den Menschen will ich mein Mütchen kühlen, so lange ich noch ein Glied rühren kann. Lange wird's ja nicht dauern, früher oder später werden sie mich doch einfangen, Eure Menschen, von denen ich Euch sage, dass sie zum großen Teil abgefeimtere Spitzbuben sind als ich. Sie belisten, betrügen, bekriegen und bestehlen sich gegenseitig so raffiniert, dass sie keinem Räuber von Profession nachstehen, dass sie aber keine wirklichen Räuber sind, daran ist nur ihre Furcht vor dem Galgen schuld.“

Aber den Juden, das verspreche ich Euch, werde ich kein Haar mehr krümmen und ich weiß, dass ich Euch damit Großes versprochen habe. Denn durch ihre Nüchternheit, Sparsamkeit und Emsigkeit bringen sie es leichter zu einem gewissen Wohlstand; durch ihre Religion und ihr äußeres Auftreten sind sie die Prügelknaben der großen blöden Masse, man kann sich ungestraft an ihnen vergreifen. Aber hier habt Ihr meine Hand, von mir wird es nimmermehr geschehen, auch meinen Räufern werde ich dasselbe einschärfen: und wehe ihnen, wenn einer von ihnen je mein Wort nicht respektieren sollte!“

Da ergriff der Jüngling meine Hand, hielt sie einige Minuten fest und sprach zu mir die mir ewig unvergesslichen Worte, indem er seine guten, klugen Augen tief in die meinigen senkte:

„Herr Hauptmann, ich nehme Euer Versprechen an und bemerke Euch dazu noch folgendes. Der liebe G-tt hat eine ganz eigene Buchführung, er wird Euch gewiss für jede Eurer Freveltaten am Tage der Verantwortung

zur Rechenschaft ziehen. Er wird Euch aber ebenso sicher auch jede gute Tat lohnen, die Ihr mit in die Ewigkeit bringt. Eine solche ist jede Schonung und Guttat, die Ihr meinen bedrängten und verfehmtten Brüdern und Schwestern erweist, dafür gebe Euch G-tt Kraft und Segen! Aber haltet auch ehrlich Euer Versprechen, denn der Fluch G-ttes wird Euch treffen, sobald Ihr es brechet; merkt Euch das!“

Goldsticker hatte bis jetzt ohne ein Wort zu verlieren, den Ausführungen des Räuberhauptmannes gelauscht. Jetzt konnte er sich aber nicht zurückhalten, indem er bemerkte: „Und Ihr habt Euer Versprechen gebrochen, wie Euer Lebensretter in Erfahrung gebracht hat, Herr Hauptmann! Deshalb sendet er mich zu Euch, um Euch daran zu erinnern. An dem Fluch des Himmels, den ein solcher Mann Euch vorhergesagt hat, für den Fall, dass Ihr es leicht mit Eurem Handschlag nehmt, möchte ich kein Teil haben.“

„Ich habe mein Wort nicht gebrochen“, unterbrach ihn erregt der Räuberhauptmann, „so oft auch die Versuchung an mich herangetreten ist!“

“Habt Ihr nicht dem Mendel Löw von Sötern erst vor wenigen Wochen das Haus angezündet und ihn der Armut und Verzweiflung mit seiner Familie preisgegeben?“

„Dem Mendel Löw von Sötern? Allerdings. Ich könnte Euch sogar noch zwei Fälle nennen, in welchen ich seitdem Juden gebrandschatzt habe. Aber das waren keine Juden, wenigstens keine solche, wie es mein Lebensretter ist. Sie haben schlecht und hart gegen christliche Schuldner gehandelt und haben diese an den Bettelstab gebracht. Ich habe alles genau vorher untersucht und hätte ihnen gewiss kein Haar gekrümmt, wenn sie schuldlos gewesen wären. So war mein Versprechen nicht gemeint. Ich habe versprochen, keinen Juden anzufallen und ihm Hab und Gut



wegzunehmen. Aber mein Versprechen sollte kein Freibrief für die Schlechtigkeiten der Juden sein, wollt Ihr diese Schliche und Kniffe, die kein Richter zur Verantwortung ziehen kann, etwa rechtfertigen?“

„Rechtfertigen nicht“, entgegnete mit Festigkeit der Gefragte, „aber bei einem bisschen guten Willen, wird man doch manchen Milderungsgrund dafür geltend machen können.“

„Das wäre ich begierig zu hören“, unterbrach ihn erregt der Hauptmann.

„Wenn ein Jude sich ein derartiges Unrecht zu Schulden kommen lässt, so handelt er gewiss doppelt schlecht, das will ich nicht in Abrede stellen. Aber nehmt einmal die Dinge, wie sie in Wirklichkeit liegen, wie man uns Juden jeden offenen, redlichen Handel erschwert und verbietet, wie das Gesetz uns den Besitz von Grundstücken untersagt und uns so von der Landwirtschaft ausschließt, wie die Handwerker und ihre Zunft uns zurückweisen, wie der Stadt uns die Beamtenkarriere verschließt, wie uns also nichts übrig bleibt, als der Schacher und das Geldgeschäft im Großen und Kleinen, wie der Jude alle Sinne anstrengen, früh und spät, in der Jugend und im Alter darauf bedacht sein muss, Geld und wieder Geld sich zu schaffen, weil sein Besitz die einzige Möglichkeit ist, um das Leben einigermaßen erträglich und

menschenwürdig zu gestalten, überdenkt das alles, Herr Hauptmann, und noch vielmehr dazu, dass ich jetzt nicht alles aufzählen kann, wollt Ihr Euch dann wundern, wenn auch ein Jude einmal auf dem schmalen Pfad der Pflicht schwankt und dem Unrecht seinen Tribut zollt, dem sonst ungestraft die ganze Welt huldigt, wollt Ihr einen Stein.“

„Kein Wort weiter, Hebräer“, unterbrach ihn der Räuberhauptmann, „Ihr habt Recht, ich werde für die Folge das beachten; es war mir in der Tat entgangen. Sagt das Eurem Herrn, der Euch zu mir gesandt hat und bittet ihn, er möge nicht schlecht deshalb von mir denken, ich werde sein Vertrauen zu ehren wissen und mich seiner würdig zeigen, darauf kann er sich für alle Zeit verlassen.“

Mit diesen Worten erhob sich der Hauptmann, ein Zeichen, dass er die Unterredung zu beenden wünschte. Er reichte Goldsticker die Hand, dankte ihm, dass er sich der Mühe unterzogen, ihn in dieser Abgeschiedenheit aufzusuchen, um seinen Auftrag auszurichten, und versprach, ihm sechs berittene Genossen mit auf den Weg zu geben, die ihn zu seinem Schutze bis zu seinem Wohnort begleiten sollten.

Fortsetzung folgt ijH.

Mit freundlicher Genehmigung des Victor Goldschmidt Verlags

ZEITSCHRIFT
abonnieren

ZEITSCHRIFT
und WEBSEITE
unterstützen

Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Grinfeld

Wochenabschnitt Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'ttes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kinderecke



23. August 2018

Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messilat Jescharim



18. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzzatto

Messilat Jescharim – 11 – Die
Gewinnsucht und andere
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Malitza Salomon

Pfade zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Itzchak Silber

Du sollst bleiben a Jid – Zweiter
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Eickmann Bunim Wasserman

Vor dem Eintreffen des Moschiach
(Ikveta deMeschia) Teil 3

Pirkey Awot



22. August 2018 | Rav Meir Lehmann

Kommentar zu Pirkey Awot – Wie
der Mensch G't versucht

Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresce

Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresce

Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Moishe Mresce

Vor dem Eintreffen des Moschiach

